

Landeskirchenamt
Az.: NK-HB 3000-1 – T Le

Sitzung LKA	am 24.11.2015	TOP
Sitzung EKL	am 11./12.12.2015	TOP
Sitzung FA	am 20.01.2016	TOP

Vorlage

zur Beratung in der Ersten Kirchenleitung zur Beratung im Finanzausschuss

Gegenstand: Evaluationsbericht zur Arbeitsstelle Kirche im Dialog

Im Zusammenhang der Fusionsverhandlungen zur Nordkirche hat die Gemeinsame Kirchenleitung die Einrichtung einer Arbeitsstelle Kirche im Dialog beschlossen, die sich mit den Herausforderungen der Konfessionslosigkeit befasst. In der Vereinbarung über die Errichtung dieser Arbeitsstelle ist festgelegt worden, dass vier Jahre nach Errichtung eine Evaluation sowie ein Bericht an die Erste Kirchenleitung und die Synode erfolgen soll.

Theologisch wichtig sind dabei einerseits die Frage, wie die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland auf eine veränderte gesellschaftliche Situation reagiert, und andererseits der Impuls, neu am Missionsverständnis zu arbeiten.

Beschlussvorschlag:

Der Ersten Kirchenleitung wird folgender Beschluss empfohlen:

1. Die Erste Kirchenleitung nimmt den Evaluationsbericht des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD zu Kenntnis und dankt allen, die an der Erarbeitung beteiligt waren.
2. Die Erste Kirchenleitung nimmt die Stellungnahme des Beirates der Arbeitsstelle Kirche im Dialog zur Kenntnis und dankt dem Beirat für die Begleitung der Arbeitsstelle.
3. Die Erste Kirchenleitung nimmt die Perspektiven zur Weiterentwicklung der Arbeit im Votum des Beirates zur Kenntnis. Sie bittet das Landeskirchenamt um Erarbeitung eines Konzepts zur Weiterentwicklung der Arbeit im Licht der aufgezeigten Perspektiven.
4. Die Erste Kirchenleitung berichtet der Landessynode auf ihrer Tagung am 25.-27. Februar 2016 über die Ergebnisse der Evaluation der Arbeitsstelle Kirche im Dialog und über ihren Beschluss zur Weiterführung der Arbeit.

Veranlassung:

Entscheidung der Gemeinsamen Kirchenleitung 17. und 18. September 2010 / Vereinbarung über die Errichtung der Arbeitsstelle Kirche im Dialog aus dem Jahr 2011

Beteiligt wurde: Dezernat F (erste Beratung mit Dr. Pomrehn) **am:** 16. November 2015

Noch zu beteiligen sind:

Dezernat F
Finanzausschuss
Konferenz der Hauptbereichsleitungen

Finanzielle Auswirkungen:

Kosten im lfd. Haushalt:	keine
Folgekosten (ab 2017):	198.700,- € pro Jahr für 8 Jahre
Veranschlagung Haushalt?	Nein

Ist die Finanzierung gesichert? Nein
 Zustimmung Haushaltsbeauftragter:

Frühere Beratungen:

EKL 12./13. September 2014 (Finanzierung der AKiD für die Projektdauer bis 30. September 2016)

EKL 28./29. November 2014 (Zwischenbericht der AKiD, Evaluation der AKiD)

Zeitplanung:

Beratung Erste Kirchenleitung	Vorgesehen am 11./12. Dezember 2015
Beratung Finanzausschuss	Vorgesehen am 20. Januar 2016
Beratung Landessynode	Vorgesehen im Februar 2016

Votum des Kollegiums des LKA:

Anlagen:

- Nr. 1 Stellungnahme des Beirates der Arbeitsstelle Kirche im Dialog zum Evaluationsbericht
- Nr. 2 Evaluationsbericht Arbeitsstelle Kirche im Dialog des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD
- Nr. 3 Evaluation der Arbeitsstelle Kirche im Dialog – Auftrag, Fragestellungen und Verfahren
- Nr. 4 Zwischenbericht der Arbeitsstelle Kirche im Dialog an die Erste Kirchenleitung
- Nr. 5 Vereinbarung zwischen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche und der Pommerschen Evangelischen Kirche über die Errichtung und Finanzierung der Arbeitsstelle Kirche im Dialog.
- Nr. 6 (Ursprüngliche) Konzeption der Arbeitsstelle Kirche im Dialog

Begründung (inkl. möglicher Alternativen):

1. Ausgangslage:

Die Gemeinsame Kirchenleitung des Verbandes der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Norddeutschland hat auf ihrer Sitzung am 17./18. September 2010 beschlossen, auf der Grundlage einer ihr vorliegenden Konzeption (Anlage Nr. 6) eine „Arbeitsstelle Kirche im Dialog“ zu errichten.

In der Arbeitsstelle arbeiten seit dem 1. September 2011 drei Referentinnen bzw. Referenten (zwei im Stellenumfang von 100%, eine/r im Umfang von 50% [verbunden mit 50% Stelle für Weltanschauungsfragen]) und eine Mitarbeiterin für Verwaltungsaufgaben/Sekretariat (50% Stellenumfang).

Begleitet wird die Arbeit der Arbeitsstelle durch einen Beirat unter dem Vorsitz von Bischof Dr. Andreas von Maltzahn. Neben Herrn Dr. von Maltzahn gehören dem Beirat an:

Margrit Semmler (EKL),
 Friedrich Wagner (HB 3),
 Mathias Lenz (LKA, in der Nachfolge von Dr. Christoph Ehricht),
 Matthias Bartels (EKL),
 Frau Dorothea Strube (Leiterin ZKD Rostock),
 Elisabeth Lange (Pastorin MV),
 Ralf Schlenker (Pastor MV),

Frank Hunger (GF Kreisdiakonisches Werk Stralsund e. V.),
Dr. Thomas Schlegel (Universität Greifswald).

In der im Januar 2011 unterzeichneten Vereinbarung zwischen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche und der Pommerschen Evangelischen Kirche über die Errichtung und Finanzierung der Arbeitsstelle Kirche im Dialog (Anlage Nr. 5) wird unter Punkt Nr. 8 festgelegt: „Die Arbeitsstelle Kirche im Dialog hat zunächst eine Pilotphase von fünf Jahren. Nach drei Jahren erfolgt ein Zwischenbericht an die Kirchenleitung und nach vier Jahren erfolgen eine Evaluation und Bericht an die Kirchenleitung und die Synode.“ Auf der Basis einer 2014 im Dezernat T erarbeiteten Grundlage für die Evaluation (Anlage Nr. 4) wurde das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD mit der Evaluation beauftragt. Das Evaluationsteam Susanne Kaiser, Jan Rebenstorf und Hilmar Warnkross hat im Frühjahr 2015 mit der Arbeit begonnen und im September 2015 einen Bericht vorgelegt, der auf der Sitzung des Beirates am 30. September 2015 ausführlich beraten wurde. Der Beirat hat daraufhin auf seiner Sitzung am 2. November 2015 eine Stellungnahme beschlossen (Anlage Nr. 2), die zu folgender Entscheidung führt:

„Der Beirat stimmt der Zusammenfassung des Evaluationsberichts zu, dass das Potenzial der Arbeitsstelle Kirche im Dialog vor allem darin besteht, den Diskussionsstand, die Argumente und Standpunkte, die Publikationen und die sonstigen Informationen zum Thema Konfessionslosigkeit innerhalb der Kirche und (fast noch wichtiger) die Entwicklungen der Lebensstile und Weltanschauungen unter den Konfessionslosen selbst detailliert und sorgfältig festzuhalten, und die Ergebnisse dieses Prozesses in die Nordkirche in Form eigener Beiträge (Publikationen, Weiterbildungen, Vorträge usw.) zurückzuspiegeln.“ (Evaluationsbericht, S. 16 f.).

Diese Arbeit ist seit dem Ende der Wahrnehmungsphase verbunden mit einer Beschreibung der Ziele und Strategien, durch die die gewonnenen Ergebnisse auf allen Ebenen unserer Kirche verbreitet und nutzbar gemacht werden. Die Arbeitsstelle arbeitet seitdem an der Umsetzung dieser Ziele. Der Prozess ist aber so umfangreich und zugleich auch so wichtig, dass er über den 31. August 2016 hinaus weitergeführt werden sollte. Aus diesen Gründen und um einer Erkennbarkeit des Themas willen sollte es auch zukünftig eine eigenständige Arbeitsstelle Kirche im Dialog in der Nordkirche geben, allerdings in einer geänderten Arbeitsstruktur.“

2. Erläuterungen:

I.

„Das Evangelium von Jesus Christus gilt allen Menschen. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland hat den Auftrag, das Evangelium in Wort und Tat zu bezeugen und Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, als ihren einzigen Herrn zu bekennen. Dieses Bekenntnis ist ständig zu vergegenwärtigen und neu zur Geltung zu bringen“¹.

„Alle Menschen sind eingeladen, am Leben der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland teilzunehmen, das Evangelium zu hören und christliche Gemeinschaft zu erfahren.“²

Sowohl die Tatsache, dass das Evangelium von Jesus Christus allen Menschen gilt, als auch die Selbstbeschreibung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland als „einladende Kirche“ machen es nötig, „alle Menschen“ als mögliche Adressaten der Kommunikation des Evangeliums ins Auge zu fassen und dabei auch diejenigen im Blick zu haben, die keiner Kirche (mehr) angehören (selbst wenn sie getauft sind) („Konfessionslose“), die areligiöse, antireligiös oder religiös indifferent sind³.

¹ Verfassung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, Präambel

² Verfassung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, Artikel 13.

³ Zu den terminologischen Problemen: Arbeitsstelle „Kirche im Dialog“, Ohne Gott? Konfessionslosigkeit – ein Überblick, 2014, S.5-9.

II.

Der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland gehören im Sprengel Schleswig und Holstein 54% der Wohnbevölkerung an, im Sprengel Hamburg und Lübeck 33% und im Sprengel Mecklenburg und Pommern 17%⁴.

Neben denen, die einer anderen christlichen Konfession oder einer anderen Religionsgemeinschaft angehören, gibt es einen (je nach Sprengel unterschiedlich großen) Anteil von Menschen, die keiner Konfession und keiner Religion angehören. „Nach einer Hochrechnung der Forschungsgruppe Weltanschauung in Deutschland belief sich die Zahl der Konfessionsfreien im Jahr 2010 auf 34,8% der Bevölkerung“⁵. Es deutet manches darauf hin, dass sich diese Zahl in Zukunft weiter erhöhen könnte.

III.

Sowohl das Selbstverständnis der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland als auch die sich verändernde gesellschaftliche Situation macht es notwendig, dass sie sich „zu ihren konfessionsfreien und areligiösen Gesprächspartnern ins Verhältnis setzen. Das hat eine institutionelle Seite und ist zugleich eine Aufgabe für ihre einzelnen Mitglieder“⁶.

Dabei ist zu beachten, dass es sich „bei den Konfessionslosen ... nicht um eine homogene Gruppe [handelt], die als solche ansprechbar wäre. Wenn Kirche sie für ihre Anliegen, gleich welcher Natur, erreichen will, muss zunächst eine Binnendifferenzierung vorgenommen werden, da sich bei jeder Untergruppe jeweils spezifische Anknüpfungspunkte bieten“⁷. Es macht einen Unterschied, ob es um das Gespräch mit einem getauften, aber ausgetretenen Menschen geht, mit einem ungetauften, aber kirchlich aktiven Menschen, mit einem Menschen, der noch nie Kontakt zu Kirche und kirchlicher Tradition hatte oder mit jemandem, der schlechte Erfahrungen mit Kirche gemacht hat, mit einem Menschen, die einer anderen Religion angehört hat, zu dieser aber auf Distanz gegangen ist usw...

Dem entspricht die theologische Einsicht, dass die Kommunikation des Evangeliums nicht mehr auf das Vorhandensein eines religiösen Apriori aufbauen kann. Da „weder psychosomatische noch an Evolution und Religionsgeschichte gewonnene Gesichtspunkte, weder Religionspsychologie noch Soziologie wahrscheinlich machen oder gar nachweisen [können], dass Religion und Religiosität konstitutiv zum Menschsein gehört“⁸, kann kirchliche Kommunikation des Evangeliums nicht davon ausgehen, dass jeder Mensch irgendwie religiös sei oder im Grunde doch versteckte religiöse Bedürfnisse o. ä. habe. Es hat „keinen Sinn, einen Partner, mit dem man zu tun haben möchte, gegen sein Selbstverständnis zu interpretieren, als kennte man ihn besser als dieser sich selbst“⁹.

Daraus folgt: „Christlicher Glaube muss sich stärker als bisher differenziert darstellen und zur Geltung bringen. Er muss versuchen, in höherem Maße als bisher mehrsprachig zu werden. Er wird weiterhin in der Lage sein, sich religiösen Menschen verständlich zu machen, und das im Blick auf die Vielfalt religiöser Artikulationen, wie sie heute begegnen. Er muss aber auch eine neue Sprache erlernen, nämlich diejenige, die in die Welt der Säkularisierung 4 (= *eine Phase, in der nach Glaube oder Unglaube gar nicht mehr gefragt wird – Anm. M.L.*) hineinreicht“¹⁰. Deshalb „muss an der Entstehung einer Plattform für den Dialog zwischen Christentum und Areligiosität,

4 Zahlen entnommen aus: Nordkirche, quo vadis? Zahlen, Daten, Fakten, zusammengestellt von Kathrin Kühl und Redlef Neubert-Stegemann, Präsentation bei der Themensynode Zukunft der Ortsgemeinde in Travemünde vom 24. bis 26. September 2015, S.2.

5 Hans-Martin Barth, Konfessionslos glücklich Auf dem Weg zu einem religionstranszendenten Christsein, Gütersloh 2013., S. 40.

6 A.a.O., S. 209.

7 Arbeitsstelle „Kirche im Dialog“, Ohne Gott? Konfessionslosigkeit – ein Überblick, 2014, S.7.

8 Barth, Konfessionslos, S. 113.

9 A.a.O., S. 115.

10 A.a.O., S. 61.

Religionslosigkeit und Atheismus gearbeitet werden“¹¹, und dieser „Dialog [muss] auf gleicher Augenhöhe geführt werden, ‚herrschaftsfrei‘ und ergebnisoffen sein“¹².

IV.

Auch der Dialog mit „Konfessionslosen“ oder religiös Indifferenten ist Kommunikation des Evangeliums und insofern Teil der *missio dei*, die in der Sendung des Sohnes durch den Vater ihren Ausgang nimmt und in der Sendung des Heiligen Geistes aus Vater und Sohn in die Welt geht¹³. Aber für den „Dialog“ ist entscheidend, dass er von jeder Tendenz zur Vereinnahmung absieht. Er geschieht nicht absichtslos, aber doch so, dass er nicht unmittelbar auf ein konkretes Ziel (die Taufe, den Kircheneintritt o.ä.) angelegt ist. Vielmehr geht es um „Konvivenz“, also um ein „Zusammenleben“, das einen Raum der Begegnung und des Dialogs schafft. Und es geht darum, das Evangelium von Gottes Gerechtigkeit und Güte in der Begegnung mit Menschen, die dem noch nicht begegnet sind oder nicht mehr begegnen (wollen), vertieft zu verstehen. Mit Bezug auf den klassischen Missionsbefehl aus dem Matthäusevangelium „*Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker. Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe*“ könnte man sagen: Im Hintergrund des hier vertretenen Dialogaspektes steht der Auftrag „Gehet hin in alle Welt“. Hingehen zu Menschen, sich einlassen auf Lebenssituationen und Kontexte, Sprach- und Lebenswelten kennenlernen – dies und anderes mehr erschließt sich im so verstandenen „Dialog“, der sich damit auch an der Feststellung aus 1. Tim 2,4 orientiert: „*Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen*“. Insofern ist der so verstandene „Dialog“, der zunächst *nicht* auf Bekehrung, Taufe oder Kirchenmitgliedschaft aus ist, eingebettet zum einen in ein theologisch verantwortbares Verständnis von Mission, das vor allem dem Auftrag Jesu verpflichtet ist, zum anderen aber in ein Verständnis von Kirche als Organisation, das auch das Interesse an der Mitwirkung am gesellschaftlichen Diskurs und der Gewinnung neuer Mitglieder nicht verleugnet.

V.

Die Auswertung des Evaluationsberichtes durch den Beirat der Arbeitsstelle Kirche im Dialog ergibt, dass die Arbeit der Arbeitsstelle fortgesetzt werden soll, wenn auch in anderer organisatorischer Form. Damit macht die Nordkirche deutlich, dass sie „Konfessionslosigkeit“ für ein zentrales Zukunftsthema hält. „*Die Relevanz des Themas Konfessionslosigkeit wird – und definitiv hat die Arbeitsstelle Kirche im Dialog daran einen substanziellen Anteil – im gesamten Gebiet der Nordkirche immer stärker wahrgenommen. Im Osten ist dieser Prozess der Erkenntnis bereits weiter fortgeschritten, aber auch im Westen der Nordkirche steigt die Sensibilität für das Problem und seine Folgen. Strategien, um mit Konfessionslosen (wieder) in einen konstruktiven Austausch zu gelangen, ein forciertes Miteinander in Form gemeinsamer Aktivitäten zu erreichen, liegen in Ost und West noch nicht in ausreichendem Maße vor. Die innerkirchliche Diskussion um das Thema ist noch lange nicht abgeschlossen*“¹⁴. Die Nordkirche nimmt diese Thematik auf im Rahmen eines umfassenderen Horizontes, in dem u. a. Strategien zur Mitgliederkommunikation, zur interkulturellen Öffnung und zur Gewinnung neuer Mitglieder zusammenwirken.

11 A.a.O., S.212.

12 Ebenda.

13 Siehe dazu das Thesenpapier der Arbeitsstelle Kirche im Dialog „Mission im Spannungsfeld von Dialog, Evangelisation und Apologetik“,

http://kircheimdialog.de/fileadmin/user_upload/baukaesten/Baukasten_Kirche_im_Dialog/Dokumente/Thesenpapier_Mission.pdf

14 Evaluationsbericht „Arbeitsstelle Kirche im Dialog“, S. 35.

Der Beirat schlägt als Eckpunkte einer zukünftigen Arbeitsstelle vor:

- Um der Erkennbarkeit des Themas willen sollte es auch in Zukunft eine eigenständige Arbeitsstelle (mit Beirat) als Arbeitsbereich im HB 3 geben.
- Die theologische Kompetenz sollte zukünftig durch eine volle Pfarrstelle stärker vertreten sein.
- Die Arbeitsstelle sollte mindestens zwei Referentinnen und einen Sekretariatsanteil haben.
- Die Leitungsfrage ist zu klären.
- Der Sitz der Arbeitsstelle sollte noch einmal bedacht werden.
- Die Verbindung zur Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen sollte nicht mehr strukturell, wohl aber in der Sache – z. B. als Kooperationspartner – bestehen.
- Die Rolle eines Beirats muss geklärt sein.
- Kriterien für die Neuberufung des Beirats sollen sein: Fachlichkeit in bestimmten Arbeitsfeldern (Schule, Ausbildung, Öffentlichkeitsarbeit, Diakonie); Vertretung der Hauptbereiche und Kirchenkreise; alle Bereiche der Nordkirche sollen vertreten sein.

Die Aufgaben der neuen „Arbeitsstelle“ sollen umfassen:

- Weiter an einer adäquaten Einstellung zur Herausforderung von Konfessionslosigkeit arbeiten.
- Entwicklung eines komplementären Missionsbegriffs.
- Haupt- wie ehrenamtlich Mitarbeitende der Nordkirche sollen immer vertrauter mit den Bedingungen für gelingende Begegnungsräume mit Konfessionslosen werden.
- Gremien und Mitarbeitende der Nordkirche erkennen und gestalten dialogische Begegnungsräume.
- Gewonnene Erkenntnisse und Erfahrungen in dieser Arbeit werden in der Nordkirche und darüber hinaus breit kommuniziert und vernetzt.

VI. Finanzierung

Die Arbeit der jetzigen Arbeitsstelle Kirche im Dialog läuft am 30. August 2016 aus. Bei einem Beschluss zur Weiterführung der Arbeit könnten die veranschlagten Kosten in der Zeit vom 01. September 2016 bis zum 31. Dezember 2016 aus den Rücklagen des Hauptbereichs 3 gedeckt werden, sodass eine Weiterführung der Arbeit nach vorliegender Planung vom 01. Januar 2017 bis 31. Dezember 2024 finanziert werden muss.

Zur Zeit ist die Stelle des Beauftragten für Weltanschauungsfragen (Pfarrstelle) insofern in die Arbeitsstelle Kirche im Dialog einbezogen, als dass der Stelleninhaber zu gleichen Teilen in der Arbeitsstelle und als Beauftragter tätig ist, d. h. mit 50% seiner Stelle arbeitet er für die Arbeitsstelle.

Für die künftige Ausstattung der neuen Arbeitsstelle wird ein 50%iger Stellenanteil des Beauftragten für Weltanschauungsfragen zur Verfügung gestellt. Zusätzlich wird auch die 50%iger Sekretariatsstelle, die zur Arbeit des Weltanschauungsbeauftragten gehörte sowie Sachmittel der Stelle für die Ausstattung der Arbeitsstelle herangezogen.

Damit entsteht ab dem 01.01.2017 ein Finanzierungsbedarf von 150% Referentenstellen (Pfarrstelle A 13/14 oder K 12) sowie möglicherweise weiterer Sachmittel.

Übersicht Finanzplanung siehe nächste Seite.

Übersicht Finanzplanung:

<p>Finanzbedarf insgesamt (für 8 Jahre, ab 01.01.2017):</p> <ul style="list-style-type: none"> a) 100% Pfarrstelle ca. 76.000 € p.a. b) 100% Referentenstelle (K 12) <ul style="list-style-type: none"> ca. 73.600 € p.a. (Entgeltstufe 2) ca. 78.600 € p.a. (Entgeltstufe 3) c) 50% Sekretariatsstelle ca. 24.100 € p.a. d) Sachkosten ca. 20.000 € p.a. <p>d.h. Bedarf Personalkosten für 8 Jahre insgesamt: 1.429.600,-€ (+ 160.000,-€ Sachmittel)</p>	
	<p>Bereits eingeplante Finanzmittel : <i>Weltanschauungsbeauftragter im HB 3</i></p> <ul style="list-style-type: none"> a) 100% Pfarrstelle 69.400,- € (Konto61011 im Mandanten HB 3/Plan 2016)(davon sollen 50% für die künftigen Arbeitsstelle KiD zur Verfügung stehen) b) 50% Sekretariatsstelle 22.800,-€ (Konto 61030 im Mandanten HB 3/Plan 2016). c) Sachmittel
<p><u>Finanzbedarf verbleibend:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> a) 50% Pfarrstelle ca. 38.000 € p.a. b) 100% Referentenstelle (K 12) <ul style="list-style-type: none"> ca. 73.600 € p.a. (Entgeltstufe 2) ca. 78.600 € p.a. (Entgeltstufe 3) c) Sachkosten ca. 20.000 € p.a. <p>d.h. verbleibender Finanzierungsbedarf für 8 Jahre insgesamt: 932.800,- € Pers.K. 160.000,- € Sachmittel</p>	

Die neue „Arbeitsstelle“ soll ein Arbeitsbereich im Hauptbereich 3 sein. Die Finanzierung muss im Hauptbereich erfolgen. Angesichts der finanziellen Herausforderungen der kommenden Jahre und des für 2019 absehbaren Defizits stehen im Bereich „Leitung und Verwaltung“ keine Mittel zur Verfügung. **Bei der gegenwärtigen finanziellen Ausstattung von Hauptbereich 3 und bei Beibehaltung der dem Hauptbereich übertragenen Aufgaben ist eine Finanzierung der neuen Arbeitsstelle nicht darstellbar.**

D.h. der Beschluss zur Umsetzung des Konzepts über eine Weiterentwicklung der Arbeit „Dialog mit Konfessionslosen“ impliziert **notwendig eine Prioritätendiskussion** – entweder über die Arbeit im Hauptbereich 3 (wenn eine Finanzierung durch eine Umschichtung im Hauptbereich 3 erreicht werden soll) oder im Rahmen einer Diskussion über die prozentuale Verteilung innerhalb des Hauptbereichsanteils.

Landeskirchenamt
Az.: NK HB 3000-1 - T Le

Sitzung LKA am 15.03.2016 TOP 3.1
Sitzung EKL am 15./16.04.2016 TOP

Vorlage

zur Beratung im Kollegium des Landeskirchenamtes
-Große Runde-
zur Beratung in der Ersten Kirchenleitung

Gegenstand: Zwischenbericht Vorschlag für eine neu konzipierte Arbeitsstelle Kirche im Dialog

Die Erste Kirchenleitung hatte aufgrund des Evaluationsberichts zur Arbeitsstelle Kirche im Dialog beschlossen, das Landeskirchenamt um Erarbeitung eines Konzepts zur Weiterentwicklung der Arbeit im Licht der vom Beirat aufgezeigten Perspektiven zu bitten. Der Zwischenbericht macht den Stand der Konzeptentwicklung deutlich.

Beschlussvorschlag:

Der Ersten Kirchenleitung wird folgender Beschluss empfohlen:

1. Die Erste Kirchenleitung nimmt den Zwischenbericht zur Erarbeitung eines Vorschlages für eine neu konzeptionierte Arbeitsstelle Kirche im Dialog zur Kenntnis.
2. Die Erste Kirchenleitung unterstützt den im Zwischenbericht skizzierten Weg der Weiterarbeit an einem Vorschlag für eine neu konzeptionierte Arbeitsstelle Kirche im Dialog und die dabei zugrunde gelegten organisatorischen, finanziellen und inhaltlichen Rahmendaten.

Veranlassung:

Entscheidung der Ersten Kirchenleitung vom 11./12.12.2015 über den Evaluationsbericht zur Arbeitsstelle Kirche im Dialog.

Frühere Beratungen:

EKL 12./13. September 2014

(Finanzierung der AKiD für die Projektdauer bis 30. September 2016)

EKL 28./29. November 2014 (Zwischenbericht der AKiD, Evaluation der AKiD)

EKL 11./12.12.2015 (Evaluationsbericht)

Gesamtkonferenz Hauptbereichsleitungen 18.01.2016 (Evaluationsbericht)

Finanzausschuss 20.01.2016 (Evaluationsbericht)

Zeitplanung:

Beratung Erste Kirchenleitung

Vorgesehen am 15./16. April 2016

Anlage:

Zwischenbericht Vorschlag für eine neu konzipierte Arbeitsstelle Kirche im Dialog

Begründung (inkl. möglicher Alternativen):

Die Erste Kirchenleitung hatte auf Ihrer Sitzung am 11./12.2015 das Landeskirchenamt um Erarbeitung eines Konzepts zur Weiterentwicklung der Arbeit im Licht der aufgezeigten Perspektiven gebeten. Zwischenzeitlich hat es verschiedene Gespräche, u. a. in der Gesamtkonferenz der Hauptbereichsleitenden und im Finanzausschuss gegeben. Diese Gespräche haben dazu geführt, den im Zwischenbericht skizzierten Weg der weiteren Erarbeitung eines Konzeptes vorzuschlagen und nicht schon im April der Ersten Kirchenleitung das Konzept selbst vorzulegen.

Kiel, den 15.3.2016

Mathias Lenz

Zwischenbericht

Vorschlag für eine neu konzipierte Arbeitsstelle Kirche im Dialog

Die folgenden Überlegungen folgen der Bitte der EKL, ein Konzept vorzulegen, wie die Arbeit der Arbeitsstelle Kirche im Dialog in veränderter Form fortgeführt werden kann. Dem liegt die Einschätzung zugrunde, dass es für die Nordkirche eminent wichtig ist, sich in allen Bereichen und auf allen Ebenen weiter mit Konfessionslosigkeit zu beschäftigen. Denn sie gewinnt damit einen besseren Einblick in das Miteinander von Mitgliedern der Nordkirche und Menschen, für die der christliche Glaube und die Zugehörigkeit zur Kirche keine Bedeutung haben. Zugleich werden damit der Austausch über Erfahrungen im Osten und Westen der Nordkirche gefördert und der Diskurs über Grundfragen des christlichen Glaubens und seiner missionarischen Dimension intensiviert. Erkenntnisse aus dem Dialog mit konfessionslosen Menschen helfen zudem erheblich, Mitglieder der Nordkirche, die ihr nur (noch) lose verbunden sind, besser in ihren Bedürfnissen zu verstehen und das kirchliche Leben für sie relevanter zu gestalten. Nicht zuletzt leistet die Nordkirche auch im Rahmen der EKD einen wichtigen Beitrag, Konfessionslosigkeit angemessen in den Blick zu bekommen.

Nach der Beratung in der EKL haben sich sowohl der Finanzausschuss als auch die Gesamtkonferenz der Hauptbereiche mit der Evaluation der bisherigen Arbeitsstelle Kirche im Dialog befasst und sich Gedanken zur weiteren Bearbeitung des Thema Konfessionslosigkeit in der Nordkirche gemacht. Erste Ergebnisse dieser Beratungen sind in den vorliegenden Konzeptvorschlag eingearbeitet. Weitere Überlegungen erfordern aber noch Gespräche z. B. zwischen den Hauptbereichen oder mit den Kirchenkreisen. Außerdem sollen über die bisherigen Ergebnisse der Arbeitsstelle Kirche im Dialog hinaus noch weitere Erfahrungen mit Konfessionslosigkeit im Rahmen der Nordkirche (und ihrer Vorgängerkirchen) für die Weiterarbeit fruchtbar gemacht werden. Da dieses Vorgehen noch Zeit benötigt, erscheint es sinnvoll, der EKL den vollständigen Konzeptentwurf erst im Herbst 2016 vorzulegen. Ziel ist es, ein Konzept zu entwickeln, das eine breite Zustimmung auch in den Hauptbereichen und durch die Kirchenkreise erhalten kann. Außerdem wird damit die Verknüpfung mit der Entscheidung der Synode über neue Schwerpunktziele für die Hauptbereiche (Novembersynode) möglich.

Ausgangspunkt für diesen Prozess der Konzeptentwicklung sind die folgenden Rahmendaten.

Organisation und Finanzierung der neuen Arbeitsstelle Kirche im Dialog

1. Organisatorische Verankerung

Die „Arbeitsstelle Kirche im Dialog“ wird weiter ein Arbeitsbereich im Hauptbereich 3 „Gottesdienst und Gemeinde“ sein und damit in seine Strukturen eingebunden bleiben: Aufsicht durch das Dezernat für Theologie und Publizistik, Zuständigkeit des Kuratoriums des Hauptbereichs 3 und Dienstaufsicht durch dessen Leiter. Zudem wird der Arbeitsstelle ein Beirat zugeordnet.

Der Beirat soll in seiner Zusammensetzung die Vielfalt der Arbeit widerspiegeln, Männer und Frauen sollen ihm zu gleichen Teilen angehören, ehrenamtlich Mitarbeitende die Mehrheit haben und alle Sprengel sollen in ihm angemessen vertreten sein. Die Aufgabe des Beirates ist die konstruktiv-kritische Unterstützung, Kontrolle und Begleitung der Arbeit der Arbeitsstelle Kirche im Dialog in der Umsetzung der Ziele und Aufgaben dieses Konzeptes. Dies geschieht insbesondere dadurch, dass durch die Mitglieder des Beirates Außensichten auf die Arbeit eingebracht werden, Vernetzungen mit allen kirchlichen Bereichen gefördert

und Anregungen aus den verschiedenen Bereichen der Nordkirche eingebracht werden.

Er könnte zusammengesetzt sein aus je einem Mitglied aus der Gruppe der Hauptbereichsleiter und -leiterinnen/Hauptbereichssprecher, der nicht ordinierten Hauptamtlichen aus den Hauptbereichen, der Pröpstin/Pröpste, je einem Mitglied aus der EKL, dem Landeskirchenamt, einem Mitglied aus dem Bereich Aus- /Fortbildung von PastorInnen/Hauptamtlichen sowie weiteren ehrenamtlichen Mitgliedern aus verschiedenen Bereichen. Die Geschäftsführung für den Beirat wird durch die Arbeitsstelle wahrgenommen.

Mit der Einbindung in den Hauptbereich 3 ergibt sich eine enge Verknüpfung mit seinen anderen Arbeitsbereichen, die sich schon mit der bisherigen Arbeitsstelle als sinnvoll erwiesen hat, weil die Arbeit im gesamten Hauptbereich eine große Nähe zu Themen der Kirchengemeinden hat. Über die Zusammenarbeit der Hauptbereichsleitungen aller Hauptbereiche in der Gesamtkonferenz und darüber hinaus ist zugleich der Kontakt zu den Diensten und Werken gewährleistet.

2. Personal

Die Arbeitsstelle soll mit zwei Referentenstellen (je 100%), davon mindestens eine Pastorin bzw. ein Pastor (zugleich Leiter bzw. Leiterin) ausgestattet sein. Die Mitarbeitenden sollen neben der theologischen Kompetenz Fähigkeiten in den Bereichen Gemeindeberatung, Soziologie, Erwachsenenpädagogik haben. Dazu benötigen sie Charisma, gute Kenntnisse nordkirchlicher Strukturen und eine gute Vernetzung in ihnen, Gremienerfahrung, ein sicheres Rollenverständnis und hohe Bereitschaft zur Zusammenarbeit
Für Sekretariatsaufgaben steht eine halbe Stelle zur Verfügung.

3. Sitz der Arbeitsstelle

Auch wenn Rostock, Lübeck und Ratzeburg gute Möglichkeiten für den Sitz der „Arbeitsstelle“ bieten könnten, sollte sie im Dorothee-Sölle-Haus in Hamburg angesiedelt sein. Denn damit ist die zuständige Hauptbereichsleitung gut zu erreichen und die Nähe zu den anderen Arbeitsbereichen im Hauptbereich 3 und denen anderer Hauptbereiche bietet einfachere Möglichkeiten zur Kommunikation und für Vernetzungen. Außerdem hat sich gezeigt, dass Hamburg einer der Orte der Nordkirche ist, der aus allen Bereichen einigermaßen gut zu erreichen ist.

Mit dem Sitz im Dorothee-Sölle-Haus wird zudem das Signal gesetzt, dass Konfessionslosigkeit nicht nur im Osten der Nordkirche ein wichtiges Thema ist, sondern gerade in Hamburg in dieser Hinsicht ebenfalls seit langem ein intensives Problembewusstsein herrscht.

4. Finanzen

Im Hauptbereich 3 stehen Mittel für die halbe Sekretariatsstelle, für eine halbe Referentenstelle sowie einige Sachmittel zur Verfügung.

Für die weitere Finanzierung der neuen Arbeitsstelle Kirche im Dialog werden folgende Optionen geprüft:

- Verschiebung der Prozentanteile unter den Hauptbereichen
- Mittel aus dem Hauptbereich 3

[Ggf. Mittel aus dem landeskirchlichen Haushalt – Mandant 14]

Weitere Vorarbeiten für die Entwicklung des Konzeptes

Der Evaluationsbericht hat deutlich gemacht, dass die Ergebnisse der bisherigen Arbeitsstelle nicht umfassend die Arbeit mit konfessionslosen Menschen in den Hauptbereichen in den Blick genommen und ausgewertet haben. Für eine sachgerechte Einbeziehung dieser Arbeit in den Ziel- und Aufgabenkatalog einer neuen Arbeitsstelle

Kirche und Dialog muss dies noch im Vorfeld der Verabschiedung eines neuen Konzeptes geschehen. Insbesondere geht es um folgende Punkte:

1. Über die bisherigen Darstellungen der Arbeitsstelle Kirche im Dialog hinaus wird verschiedenen Deutungen des Phänomens Konfessionslosigkeit insbesondere in Ostdeutschland noch stärkere Aufmerksamkeit gewidmet. Dies könnte etwa durch eine Übersicht über den Diskurs und eine kritisch kommentierende Literaturübersicht von den ersten Darstellungen im Umkreis der damaligen Studienabteilung beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR bis heute geschehen. (Wird nach Möglichkeit noch von der gegenwärtigen Arbeitsstelle erarbeitet.)
2. Die Mitarbeitenden der Hauptbereiche sind Fachleute in der Arbeit mit konfessionslosen Menschen. In der Diakonie und zahlreichen weiteren Diensten und Werken, die ihre Arbeit als "Kirche am anderen Ort" verstehen, findet die Arbeit alltäglich in der Begegnung mit Konfessionslosen statt. Zum Teil haben die Dienste und Werke im Laufe der Jahre ein genaueres Bewusstsein dafür entwickelt, wie in der Begegnung verschiedene Sprachen, Interessen und Verantwortlichkeiten aufeinander stoßen und wie die Kirche hier aktiv Wahrnehmungs- und Übersetzungsarbeit leisten kann – auch wenn sie dies nicht unter dem Oberthema "Dialog mit Konfessionslosen" thematisiert haben.
3. Außerdem sollten die Erfahrungen, Wahrnehmungsformen und Handlungsstrategien zur Konfessionslosigkeit, wie sie in den 7 Hauptbereichen in jeweils spezifischer Form vorhanden sind, mit den Ergebnissen der Arbeitsstelle (ihren empirischen Erkenntnissen und strategischen Folgerungen) in einem geordneten Verfahren abgeglichen werden. Es gilt, spezifische Kompetenzen der Dienste und Werke, z.B. zum Religionsbegriff (HB1), z.B. zum Verhältnis von Dialog und Mission (HB4), z.B. zu Übersetzungsschwierigkeiten (HB2), z.B. in der Jugendkultur (HB5), z.B. auf der Suche nach evangelischer Spiritualität (HB3), z.B. zur Spannung von säkularen Rahmenbedingungen und diakonischem Profil von Einrichtungen (HB7) mit den Ergebnissen der Arbeitsstelle und der Evaluation ins Gespräch zu bringen. Die Ergebnisse dieses Abgleichs wiederum sollten Eingang finden in die Aufgabenbeschreibung zur Weiterführung der Arbeit.

Weiterhin hat der Evaluationsbericht zwischen den Kirchenkreisen große Unterschiede aufgezeigt, inwiefern der Dialog mit konfessionslosen Menschen bei ihnen im Blick ist und in welchen Bezügen er möglich wird. Ehe auf landeskirchlicher Ebene namhafte Ressourcen für Formen der Weiterarbeit am Thema Dialog mit Konfessionslosen bereitgestellt werden, ist eine Klärung mit den 13 Kirchenkreisen erforderlich, welche Erfahrungen bei ihnen vorhanden sind, welche Fragen und Erwartungen sie mit einer landeskirchlichen Arbeitsstelle verbinden und worin sie ihren Beitrag sehen.

Ziele und Aufgaben der Arbeitsstelle Kirche im Dialog

Die beschriebenen Vorarbeiten zur Entwicklung eines Konzeptes für eine neu konzipierte Arbeitsstelle Kirche im Dialog sollen noch genauer klären, wie die bisher benannten Ziele und Aufgaben¹ präzisiert und entfaltet werden können. Vor allem geht es um eine der kirchlichen Praxis zugutekommende Vorgehensweise, die der Unterschiedlichkeit in den Kirchenkreisen Rechnung trägt und die Verbindung mit der Arbeit in den Diensten und Werken sicherstellt.

Als grundlegende Zielperspektive ist zu sehen, dass der Dialog mit konfessionslosen

¹ Siehe Anhang 1

Menschen eine Querschnittsaufgabe in der gesamten Nordkirche ist. Es gilt in allen Bereichen und auf allen Ebenen die Notwendigkeit und den Sinn dieses Dialogs zu sehen und Möglichkeiten zu erkennen und zu nutzen, wie der Dialog gestaltet werden kann. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ehren- und hauptamtlich, sollen für sich und ihren Bereich fähig sein, den Dialog mit konfessionslosen Menschen zu führen. Dem hat das Wirken der Arbeitsstelle zu dienen.

Der Ansatzpunkt ihrer Arbeit ist dabei das Wissen darum, dass der Dialog auf vielfältige Weise, an vielen Orten und zum Teil schon lange Zeit durch viele Mitglieder und Einrichtungen der Nordkirche geschieht. Deshalb hat sie vor allem strategische Aufgaben: die Unterstützung, Ausweitung und Weiterentwicklung der vorhandenen Arbeit sowie ihre Verknüpfung. Auf diese Weise wird in allen Bereichen unserer Kirche die Kompetenz für den Dialog mit konfessionslosen Menschen über die jeweils schon stattfindenden Prozesse hinaus gestärkt und qualifiziert wahrgenommen.

Auf diesem Hintergrund sind es insbesondere fünf Bereiche, in denen die Arbeitsstelle tätig werden sollte.

1. Die Arbeitsstelle fördert in der Nordkirche weiter den Klärungsprozess darüber, in welchen Kontexten der Dialog mit konfessionslosen Menschen geschieht. Dabei wird es um Verständnisse von Religion in unserer Gesellschaft genauso gehen wie um den Zusammenhang von Dialog und Mission, wie er in unserer Kirche verstanden werden soll. Es entsteht ein Verständnis von Sinn, Notwendigkeiten und Grenzen des Dialogs, indem Mitarbeitende, die mit konfessionslosen Menschen arbeiten, ihre Erfahrungen austauschen mit anderen, denen diese Arbeit eher fremd ist. Dadurch schärft sich zugleich der Blick dafür, wie wir in kirchlichen Binnenkulturen leben, die Außenstehende wenig Anschluss finden lassen – auch Menschen, die (noch) in der Kirche sind. Auf der anderen Seite entstehen durch den Dialog Veränderungsmöglichkeiten: Dem besseren Verstehen der biblischen Botschaft korrespondiert ein tieferes Verständnis dafür, was Menschen in unserer Zeit bewegt und wie sie ihr Leben deuten.
2. Die Arbeitsstelle unterstützt Aus- und Fortbildungsgänge für Haupt- und Ehrenamtliche dabei, das Thema Konfessionslosigkeit zu bearbeiten und Möglichkeiten des Dialogs in den jeweiligen Arbeitsfeldern aufzuzeigen. Dies soll wesentlich dabei beitragen, den Dialog mit konfessionslosen Menschen als Querschnittsaufgabe in unserer Kirche nachhaltig zu verbreitern und zu stärken.
3. Die Arbeitsstelle hilft aufzuzeigen, in welcher Weise durch kirchliches Handeln der Dialog mit konfessionslosen Menschen initiiert bzw. gefördert werden kann. Es wird um Begegnungen in Situationen gehen, die für alle Beteiligten eine Bedeutung (Relevanz) haben und in denen sie sich auf Augenhöhe begegnen können. Die Bandbreite solcher Situationen reicht von innerkirchlichen Orten (etwa bei Amtshandlungen oder in Chören) über solche in Grenzbereichen kirchlicher Arbeit (in diakonischen Arbeitsfeldern oder in evangelischen Kindertagesstätten und Schulen) bis hin zu dritten Orten (Gemeinwesenarbeit, Kulturveranstaltungen oder auch in sozialen Netzwerken).
4. Die Arbeitsstelle erfüllt ihren Kernauftrag der strategischen Unterstützung, Ausweitung und Weiterentwicklung dessen, was schon geschieht, schließlich dadurch, dass sie für die Vernetzung der an verschiedensten Orten stattfindenden Prozesse sorgt. Auf der praktischen Ebene kann es um den Austausch von Erfahrungen, Arbeitsformen und Prozessen gehen. Für den inhaltlichen Diskurs können Fachtage, Kongresse und Publikationen entstehen. Netzwerktreffen können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus bestimmten Arbeitsfeldern, oder gerade über die Grenzen der eigenen Arbeitsfelder hinaus, zusammenführen, um sich in ihre Erfahrungen mit Möglichkeiten und Grenzen des Dialogs auszutauschen.

5. Die Arbeitsstelle kommuniziert Erkenntnisse über Konfessionslosigkeit aus der Nordkirche in die EKD. Die Arbeitsstelle sammelt Informationen über den Umgang mit Konfessionslosigkeit in den Kirchen der europäischen Nachbarländer und wertet diese aus.

Anhang 1

Bisher benannte Ziele und Aufgaben der Arbeitsstelle Kirche im Dialog

Weiter an einer adäquaten Einstellung zur Herausforderung von Konfessionslosigkeit arbeiten

- Die in der bisherigen Arbeit der Arbeitsstelle Kirche im Dialog gewonnenen Erkenntnisse über Konfessionslosigkeit sind weiter auszubauen durch die Erfahrungen von kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die schon länger und hoch kompetent mit konfessionslosen Menschen arbeiten.
- Diese gesammelten Erkenntnisse sind weiter zu verbreiten. Dabei wird es besonders wichtig sein, die Verengungen innerkirchlicher Wahrnehmung von Konfessionslosigkeit zu erkennen und zu öffnen.
- Darauf aufbauend gilt es, den Bewusstseinswandel in Bezug auf Konfessionslosigkeit weiter zu fördern; dies vor allem auch durch ein wachsendes Problembewusstsein für gegenwärtiges kirchliches Handeln. Einstellungen zur Konfessionslosigkeit, Erwartungen an den Dialog mit konfessionslosen Menschen und daraus folgende Handlungsweisen erweisen sich oft nicht als förderlich. Konkret geht es darum, unsere binnenkirchliche Sprache zu überprüfen und traditionelle Rituale und Formen auf ihre Verstehbarkeit zu hinterfragen.
- Die Zusammenarbeit mit Konfessionslosen z. B. bei der Reflexion, wie unsere Angebote und Kommunikationsformen von ihnen verstanden werden, ist zu intensivieren. Die Ergebnisse sind oft auch für Menschen hilfreich, die Mitglieder unserer Kirche sind.
- Die gewonnenen Erkenntnisse über Konfessionslosigkeit (und auch über Kirchendistanziertheit) sind in die Neufassung der kirchlichen Lebensordnung (z. B. Fragen der Bestattung) einzutragen

Entwicklung eines komplementären Missionsbegriffs

- Theologisch ist zu klären, wie es beim Dialog mit konfessionslosen Menschen immer um das missionarische Handeln unserer Kirche geht. Der Dialog mit Menschen, denen unser Glaube fremd ist, ist Teil des missionarischen Auftrags, das Evangelium in unserer Zeit zu kommunizieren. Er beginnt mit dem Hören. Dabei entstehen auf allen Seiten Veränderungsmöglichkeiten. Dem besseren Verstehen der biblischen Botschaft korrespondiert ein tieferes Verständnis dafür, was Menschen in unserer Zeit bewegt und wie sie ihr Leben deuten.
- Dafür sollte ein verstärkter innerkirchlicher Diskurs über das Missionsverständnis entstehen, der auch zu vergleichbaren Sprachlegungen in den verschiedenen Bereichen unserer Kirche führt.
- Zugleich wird es sinnvoll sein, die aus dem Missionsverständnis folgende Praxis zu beschreiben und gestalten.

Haupt- wie ehrenamtlich Mitarbeitende der Nordkirche werden immer vertrauter mit den Bedingungen für gelingende Begegnungsräume mit Konfessionslosen

- Der oben beschriebene Bewusstseinswandel findet seinen Platz in den Aus- und Fortbildungsangeboten für PastorInnen, Hauptamtliche und Ehrenamtliche, damit kirchliches Handeln nachhaltig davon profitieren kann. Dafür werden die jeweiligen Curricula unter Beteiligung der Arbeitsstelle analysiert und weiterentwickelt.
- Die Mitarbeitenden, denen die Arbeit mit konfessionslosen Menschen vertraut ist, können ihre Kompetenzen ausbauen und zugleich mit ihren Erfahrungen ein Gewinn für diejenigen sein, die das Thema neu entdecken.

Gremien und Mitarbeitende der Nordkirche erkennen und gestalten dialogische Begegnungsräume

- Vorhandene Begegnungsräume in der kirchlichen Arbeit wie etwa Gottesdienste, soziale und pädagogische Einrichtungen, besondere Initiativen werden erkannt und gestaltet. Für das gottesdienstliche Leben gilt dies besonders, wenn viele konfessionslose Menschen und Kirchendistanzierte teilnehmen wie bei Amtshandlungen, Gottesdiensten am anderen Ort oder zu besonderen Anlässen. Genauso wichtig ist der Blick auf kirchliche Einrichtungen wie Kindertagesstätten, diakonische Einrichtungen oder Evangelische Schulen.
- Dazu gibt es Begegnungsräume in den Grenzbereichen kirchlicher Arbeit. Diese sollten gemeinsam mit Akteuren vor Ort erkannt, reflektiert und gestaltet werden, z. B. zusammen mit Stadtteil- bzw. Dorfinitiativen, in Schulen, verbunden mit Kulturträgern oder im Rahmen Bürgerschaftlichen Engagements.
- Schließlich können neue Begegnungsräume entwickelt und exemplarisch durchgeführt werden, denkbar ist dabei vieles von Kulturprojekten über Kommunikation im social media Bereich bis zum open gardening (Eine Bewegung, bei der Land zur Verfügung gestellt wird, das frei als Garten genutzt werden kann. Über die Nutzung entstehen Kontakte zwischen ganz verschiedenen Menschen).

Gewonnene Erkenntnisse und Erfahrungen in dieser Arbeit werden in der Nordkirche und darüber hinaus breit kommuniziert und vernetzt

Dafür

- werden Projektideen bekannt gemacht und Auswertungen von durchgeführten Projekten zur Verfügung gestellt
- tauschen sich Mitarbeitende in regelmäßigen Netzwerktreffen aus und fördern sich gegenseitig
- wird der Diskurs über Konfessionslosigkeit in verschiedenen Formen weitergeführt, etwa durch Fachtage, Kongresse, Publikationen.

Votum des Beirats der Arbeitsstelle Kirche im Dialog zum Evaluationsbericht

1. Grundlegende Ergebnisse der Evaluation aus der Sicht des Beirats

Der Evaluationsbericht des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD hat in sehr differenzierter Weise die Arbeit der Arbeitsstelle Kirche im Dialog ausgewertet. Leistungen und Grenzen der Ergebnisse wurden genauso deutlich wie Stärken und Schwächen der Arbeitsweise. Im Blick auf eine mögliche Weiterarbeit der Arbeitsstelle hält der Beirat vor allem folgende Ergebnisse der Evaluation für wichtig:

- Die Wahrnehmung von Konfessionslosigkeit ist in der Nordkirche verbessert – nicht in allen Bereichen gleich, aber insgesamt sehr viel breiter als zu Beginn der Arbeitsstelle. (s. S. 22, 25, 31)
- Der Bewusstseinswandel, der mit der verbesserten Wahrnehmung einhergehen muss, ist an vielen Stellen aber noch am Anfang. (s. S. 11, 36). Er besteht vor allem darin, dass
 - Konfessionslosigkeit weithin noch als ostdeutsches Phänomen bzw. Problem gilt (s. S. 15)
 - ein selbstkritischer Blick als notwendig anerkannt und gefördert wird, vor allem auf die Abgeschlossenheit von kirchlichen Traditionen und Verhaltensweisen (s. S. 11, 22, 25f)
 - leitende Gremien der Kirche diesen Bewusstseinswandel aktiv fördern (s. S. 29)
 - ein Verständnis davon entsteht, dass der Dialog mit konfessionslosen Menschen wesentlich dazu beiträgt zu verstehen, wie wir als Kirche das Evangelium in unserer Zeit verkündigen können. (s. S. 31, 35)
- Durch die Beschäftigung mit Konfessionslosigkeit wird der Dialog zwischen Ost und West intensiviert. Offenbar ist die Arbeitsstelle implizit ein Ost-West-Forum, das uns hilft, *eine* Kirche zu werden. (s. S. 24, 35)
- Die Diskussion über ein angemessenes Missionsverständnis erhält neue Impulse – dies wurde gerade von der Themensynode „Zukunft der Ortsgemeinde“ zu einem gesamtkirchlich zu bearbeitenden Thema erklärt. (s. S. 21f)
- Im Rahmen der EKD wird auf die Nordkirche als eine der Kirchen gesehen, die Konfessionslosigkeit gut in den Blick genommen haben. (s. S. 36)
- Um den oben beschriebenen Bewusstseinswandel in *allen* Regionen der Nordkirche sowie in den Hauptbereichen zu verstärken, muss die Arbeitsstelle Kirche im Dialog ihre Arbeitsweise (zumindest teilweise) verändern. (s. S. 13ff, 25f,30)

2. Entscheidung über Einstellung oder Weiterführung der Arbeitsstelle

Der Beirat stimmt der Zusammenfassung des Evaluationsberichts zu, „dass das Potenzial der Arbeitsstelle Kirche im Dialog vor allem darin besteht, den Diskussionsstand, die Argumente und Standpunkte, die Publikationen und die sonstigen Informationen zum Thema Konfessionslosigkeit innerhalb der Kirche und (fast noch wichtiger) die Entwicklungen der Lebensstile und Weltanschauungen unter den Konfessionslosen selbst detailliert und sorgfältig festzuhalten, und die Ergebnisse dieses Prozesses in die Nordkirche in Form eigener Beiträge (Publikationen, Weiterbildungen, Vorträge usw.) zurückzuspiegeln.“ (Evaluationsbericht, S. 16 f.).

Diese Arbeit ist seit dem Ende der Wahrnehmungsphase verbunden mit einer Beschreibung der Ziele und Strategien, durch die die gewonnenen Ergebnisse auf allen Ebenen unserer Kirche verbreitet und nutzbar gemacht werden. Die Arbeitsstelle arbeitet seitdem an der Umsetzung dieser Ziele. Der Prozess ist aber so umfangreich und zugleich auch so wichtig, dass er über den 31. August 2016 hinaus weitergeführt werden sollte. Aus diesen Gründen und um einer Erkennbarkeit des Themas willen sollte es auch zukünftig eine eigenständige Arbeitsstelle Kirche im Dialog in der Nordkirche geben, allerdings in einer geänderten Arbeitsstruktur (siehe Punkt 4).

3. Aufgaben für die Weiterarbeit

Dem Zwischenbericht der Arbeitsstelle „Kirche im Dialog“ an die Erste Kirchenleitung wurde eine Beschreibung der Ziele und Strategien zum weiteren Vorgehen der Arbeitsstelle nach der Wahrnehmungsphase beigefügt. In diesem Sinne ist die Arbeit seitdem auch fortgeführt worden. Die folgende Aufgabenbeschreibung knüpft an die benannten Ziele und Strategien an und entwickelt daraus die – aus der Sicht des Beirats – wichtigsten noch nicht erledigten Aufgaben. Sie sollen im Zentrum der künftigen Arbeit einer Arbeitsstelle „Kirche im Dialog“ stehen.

Weiter an einer adäquaten Einstellung zur Herausforderung von Konfessionslosigkeit arbeiten

- Die durch die bisherige Arbeit gewonnenen Erkenntnisse über Konfessionslosigkeit sind weiter zu verbreiten. Dabei wird es besonders wichtig sein, die Verengungen innerkirchlicher Wahrnehmung von Konfessionslosigkeit zu erkennen und zu öffnen.
- Darauf aufbauend gilt es, den Bewusstseinswandel in Bezug auf Konfessionslosigkeit weiter zu fördern; dies vor allem auch durch ein wachsendes Problembewusstsein für gegenwärtiges kirchliches Handeln. Einstellungen zur Konfessionslosigkeit, Erwartungen an den Dialog mit konfessionslosen Menschen und daraus folgende Handlungsweisen erweisen sich oft nicht als förderlich. Konkret geht es darum, unsere binnenkirchliche Sprache zu überprüfen und traditionelle Rituale und Formen auf ihre Verstehbarkeit zu hinterfragen.
- Die Zusammenarbeit mit Konfessionslosen z. B. bei der Reflexion, wie unsere Angebote und Kommunikationsformen von ihnen verstanden werden, ist zu intensivieren. Die Ergebnisse sind oft auch für Menschen hilfreich, die Mitglieder unserer Kirche sind.
- Die gewonnenen Erkenntnisse über Konfessionslosigkeit (und auch über Kirchendistanziertheit) sind in die Neufassung der kirchlichen Lebensordnung (z. B. Fragen der Bestattung) einzutragen

Entwicklung eines komplementären Missionsbegriffs

- Theologisch ist zu klären, wie es beim Dialog mit konfessionslosen Menschen immer um das missionarische Handeln unserer Kirche geht. Der Dialog mit Menschen, denen unser Glaube fremd ist, ist Teil des missionarischen Auftrags, das Evangelium in unserer Zeit zu kommunizieren. Er beginnt mit dem Hören. Dabei entstehen auf allen Seiten Veränderungsmöglichkeiten. Dem besseren Verstehen der biblischen Botschaft korrespondiert ein tieferes Verständnis dafür, was Menschen in unserer Zeit bewegt und wie sie ihr Leben deuten.
- Dafür sollte ein verstärkter innerkirchlicher Diskurs über das Missionsverständnis entstehen, der auch zu vergleichbaren Sprachlegungen in den verschiedenen Bereichen unserer Kirche führt.
- Zugleich wird es sinnvoll sein, die aus dem Missionsverständnis folgende Praxis zu beschreiben und gestalten.

Haupt- wie ehrenamtlich Mitarbeitende der Nordkirche werden immer vertrauter mit den Bedingungen für gelingende Begegnungsräume mit Konfessionslosen werden

- Der oben beschriebene Bewusstseinswandel findet seinen Platz in den Aus- und Fortbildungsangeboten für Pastor_innen, Hauptamtliche und Ehrenamtliche, damit kirchliches Handeln nachhaltig davon profitieren kann. Dafür werden die jeweiligen Curricula unter Beteiligung der Arbeitsstelle analysiert und weiterentwickelt.
- Die Mitarbeitenden, denen die Arbeit mit konfessionslosen Menschen vertraut ist, können ihre Kompetenzen ausbauen und zugleich mit ihren Erfahrungen ein Gewinn für diejenigen sein, die das Thema neu entdecken.

Gremien und Mitarbeitende der Nordkirche erkennen und gestalten dialogische Begegnungsräume

- Vorhandene Begegnungsräume in der kirchlichen Arbeit wie etwa Gottesdienste, soziale und pädagogische Einrichtungen, besondere Initiativen werden erkannt und gestaltet. Für das gottesdienstliche Leben gilt dies besonders, wenn viele konfessionslose Menschen und Kirchendis-

tanzierte teilnehmen wie bei Amtshandlungen, Gottesdiensten am anderen Ort oder zu besonderen Anlässen. Genauso wichtig ist der Blick auf kirchliche Einrichtungen wie Kindertagesstätten, diakonische Einrichtungen oder Evangelische Schulen.

- Dazu gibt es Begegnungsräume in den Grenzbereichen kirchlicher Arbeit. Diese sollten gemeinsam mit Akteuren vor Ort erkannt, reflektiert und gestaltet werden, z.B. zusammen mit Stadtteil- bzw. Dorfinitiativen, in Schulen, verbunden mit Kulturträgern oder im Rahmen Bürgerschaftlichen Engagements.
- Schließlich können neue Begegnungsräumen entwickelt und exemplarisch durchgeführt werden, denkbar ist dabei vieles von Kulturprojekten über Kommunikation im social media Bereich bis zum open gardening (Eine Bewegung, bei der Land zur Verfügung gestellt wird, das frei als Garten genutzt werden kann. Über die Nutzung entstehen Kontakte zwischen ganz verschiedenen Menschen).

Gewonnene Erkenntnisse und Erfahrungen in dieser Arbeit werden in der Nordkirche und darüber hinaus breit kommuniziert und vernetzt

Dafür

- werden Projektideen bekannt gemacht und Auswertungen von durchgeführten Projekten zur Verfügung gestellt
- tauschen sich Mitarbeitende in regelmäßigen Netzwerktreffen aus und fördern sich gegenseitig
- wird der Diskurs über Konfessionslosigkeit in verschiedenen Formen weitergeführt, etwa durch Fachtage, Kongresse, Publikationen.

4. Strukturen einer zukünftigen Arbeitsstelle

Die Arbeit, die bisher von der Arbeitsstelle geleistet wird, hat in ihrer Struktur einer separaten Einrichtung die Grundlage für den Dialog der Nordkirche mit konfessionslosen Menschen gelegt. Für die Weiterarbeit einer Arbeitsstelle Kirche im Dialog hat der Evaluationsbericht einige Eckpunkte benannt, über die zu entscheiden sein wird:

- Die theologische Kompetenz sollte zukünftig durch eine volle Pfarrstelle stärker vertreten sein (s. S. 28, 32ff).
- Die Arbeitsstelle sollte mindestens zwei Referent_innen und einen Sekretariatsanteil haben (s. S. 8).
- Die Leitungsfrage ist zu klären. (s. S. 30)
- Der Sitz der Arbeitsstelle sollte noch einmal bedacht werden (s. S. 13f, 31)
- Die Verbindung zur Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen sollte nicht mehr strukturell, wohl aber in der Sache – z. B. als Kooperationspartner - bestehen (s. S. 8f, S. 20)
- Die Rolle eines Beirats muss geklärt sein (s. S. 27f)
- Kriterien für die Neuberufung des Beirats sollen sein: Fachlichkeit in bestimmten Arbeitsfeldern (Schule, Ausbildung, Öffentlichkeitsarbeit, Diakonie) und Vertretung der Hauptbereiche und Kirchenkreise, aus allen Bereichen der Nordkirche. (s. S. 3f u. 29f)

Die beschriebenen Aufgaben einer künftigen Arbeitsstelle werden sicher spezifisch wahrzunehmen sein sowohl im Bereich der Kirchenkreise als auch im Blick auf die Hauptbereiche.

In den meisten Hauptbereichen geschieht schon lange eine Arbeit im Kontakt mit konfessionslosen Menschen, z. B. in diakonischen Einrichtungen, Evangelischen Schulen, besonderen Seelsorgediensten. Zur Weiterentwicklung dieser Arbeit hat eine Arbeitsstelle Kirche im Dialog nur eine begrenzte Funktion. Die Mitarbeitenden der Hauptbereiche sind selbst Fachleute in der Arbeit mit konfessionslosen Menschen und ihre Projekte bauen auf fundierte Erfahrungen auf. Aufgabe einer zukünftigen Arbeitsstelle ist es aber, die Arbeit der Hauptbereiche an der Thematik „Dialog mit Konfessionslosen“ untereinander und mit der Arbeit in den Kirchenkreisen zu vernetzen, und damit dazu beizutragen, dass der Diskurs über den Dialog mit konfessionslosen Menschen gestärkt wird, Synergien erreicht

und Formen von Zusammenarbeit aufgebaut werden. Denkbar ist es zudem, dass sich die Landessynode 2017 bei der Bestimmung der neuen Schwerpunktziele für ein Schwerpunktziel „Konfessionslosigkeit“ entscheidet. Dann könnten die Hauptbereiche, die mit diesem Thema befasst sind, es als wichtiges Ziel ihrer Arbeit aufnehmen. Durch zielorientierte Planung würden Teilziele entwickelt und die Umsetzung durch Controlling dargestellt. Wenn es dazu kommt, ist die vernetzende und fokussierende Arbeit einer künftigen Arbeitsstelle noch wichtiger.

In den Kirchenkreisen mit ihren Kirchengemeinden, Diensten und Werken wird die Arbeitsstelle umfassend tätig sein. Es wird darum gehen, die Arbeit in den Bereichen weiter zu entwickeln, die in dem jeweiligen Kirchenkreis am wichtigsten sind – sei es die Aus- und Fortbildung der Mitarbeitenden, die Gestaltung von Begegnungsräumen oder die Entwicklung von innovativen Projekten.

Sowohl für die Hauptbereiche als auch für die Kirchenkreise steht die Arbeitsstelle zur Verfügung für Anfragen zum Thema Konfessionslosigkeit und für Impulse zur Vernetzung der Arbeit.

Die Arbeitsstelle wird nur noch begrenzt selbst in der Arbeit „vor Ort“ tätig sein. Diese wird durch die jeweiligen Einrichtungen, seien es nun Kirchengemeinden, diakonische Einrichtungen, Evangelische Schulen, Akademien und andere Dienste und Werke, gewährleistet. Die Arbeitsstelle ist mit ihnen verbunden, bringt dabei ihre Kompetenzen ein für die Entwicklung von Projekten, Curricula o.ä. und ist für die Vernetzung zuständig. Diese Arbeitsstruktur schließt nicht aus, dass die Arbeitsstelle auch noch einzelne neue Projekte selbst entwickelt. Allerdings sollten sie so angelegt sein, dass sie nach einer Pilotphase von anderen übernommen werden können. Ein Beispiel für diese Form der Zusammenarbeit: Die Arbeitsstelle hat mit dem Gottesdienst Institut das Format „Der fremde Blick“ entwickelt. Nach der Pilotphase wird dieses Format durch das Gottesdienst-Institut in die Aus- und Fortbildung von Pastor_innen eingebracht und kontinuierlich angeboten.

Um der Erkennbarkeit des Themas willen soll es auch in Zukunft eine eigenständige Arbeitsstelle geben. Der Beirat spricht sich für eine Ansiedlung im Hauptbereich 3 aus (mit Beirat) und nicht für eine von den Hauptbereichen unabhängige Arbeitsstelle (mit Kuratorium).

5. Zusammenfassung

Aus der Sicht des Beirats machen die Ergebnisse der Evaluation deutlich, dass der Dialog mit Konfessionslosen in der Nordkirche weiterhin durch eine eigene Arbeitsstelle gefördert werden sollte, allerdings in einer veränderten Struktur.

Die Aufgaben der Arbeitsstelle ergeben sich dabei aus der Weiterarbeit an den Zielen und Strategien der bisherigen Arbeit. Dabei wird der Schwerpunkt für sie eher im Bereich der Kirchenkreise und ihrer Gemeinden, Dienste und Werke liegen. In den Hauptbereichen ist die Arbeit mit konfessionslosen Menschen schon stärker verankert. Allerdings kann die Arbeitsstelle für eine gute Vernetzung der Hauptbereiche untereinander und mit den Kirchenkreisen zuständig sein.

Aus den veränderten Aufgabenbeschreibungen ergibt sich die Notwendigkeit, die Strukturen der Arbeitsstelle anzupassen. Sie wird mit weniger Referent_innen auskommen, deren Profil sich durch die Aufgaben von den bisherigen unterscheiden wird. Die Form einer eigenständigen Einrichtung, die einem Hauptbereich zugeordnet ist und durch einen Beirat begleitet wird, sollte beibehalten werden. Die Leitungsstruktur und der Sitz sind aber noch genauer zu bedenken.

**SOZIALWISSENSCHAFTLICHES
INSTITUT**

der Evangelischen Kirche in Deutschland 

Evaluationsbericht

Arbeitsstelle Kirche im Dialog

Susanne Kaiser

Jan Rebenstorf

Hilmar Warnkross

September 2015

Inhalt

1. Die Arbeitsstelle Kirche im Dialog im Überblick	3
<i>1.1 Gründung und Auftrag</i>	3
<i>1.2 Zieldiskussion um die Arbeitsstelle</i>	4
<i>1.3 Methodik und Vorgehensweise</i>	7
2. Arbeitsweise und Strategie der Arbeitsstelle Kirche im Dialog – Ergebnisse und Wirkungen	8
<i>2.1 Team und innere Organisation</i>	8
<i>2.2 Problemanalyse – Wahrnehmungsphase</i>	9
<i>2.3 Operative Arbeit der Arbeitsstelle Kirche im Dialog</i>	10
<i>Eigene Projekte</i>	11
<i>Projektförderung</i>	12
<i>Vorträge und andere Veranstaltungen</i>	13
<i>Netzwerktreffen</i>	14
<i>Zielgruppen</i>	15
<i>2.4 Aus-, Fort- und Weiterbildung</i>	15
3. Analyse des Zwischenberichts an die Kirchenleitung	18
4. Theologische Fragestellungen	21
5. Perspektiven auf die Arbeit der Arbeitsstelle – Erwartungen, Opposition und Kritik	25
<i>5.1 West-Ost-Differenzen</i>	25
<i>5.2 Beiratsarbeit</i>	27
<i>5.3 Perspektiven der Hauptbereichsleitungen</i>	29
<i>5.4 Kirchenkreisperspektiven</i>	31
<i>5.5 Personelle und organisatorische Verknüpfung der Arbeitsstelle Kirche im Dialog mit der Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen</i>	32
6. Zusammenfassung und Ergebnisse	35

1 Die Arbeitsstelle Kirche im Dialog im Überblick

1.1 Gründung und Auftrag

Im Zusammenhang mit der Gründung der Nordkirche aus Nordelbischer Evangelisch-Lutherischer Kirche (NEK), Evangelisch-Lutherischer Landeskirche Mecklenburgs (ELLM) und Pommerscher Evangelischer Kirche (PEK) entstand als eine der ersten gemeinsamen Einrichtungen die Arbeitsstelle Kirche im Dialog, die am 01.09.2011, noch vor der eigentlichen Fusion der drei ehemaligen Landeskirchen 2012, ihre Arbeit aufnahm. Ihre Aufgabe ist die Untersuchung und Beschreibung des Phänomens Kirchenferne und Konfessionslosigkeit und die Vermittlung der Ergebnisse an die Kirche, d. h. ihre Einrichtungen und Gremien und kirchlich Mitarbeitenden auf allen Ebenen. Eine weitere Aufgabe ist die Entwicklung neuer Strategien und die Schaffung neuer Begegnungs- und Kommunikationsmöglichkeiten, um Kirche für Kirchenferne und Konfessionslose (wieder) attraktiv zu machen. Das Ziel, Neu- oder Wiedereintritte in die Kirche in möglichst hoher Zahl zu erreichen, steht dabei nicht im Vordergrund, sondern ist als sekundäres, implizites Fernziel der Aktivitäten anvisiert.

Die Arbeitsstelle Kirche im Dialog sollte die erste Gelegenheit darstellen, im Umfeld der formalen und strukturellen Bildung der Nordkirche einen richtungsweisenden inhaltlichen Akzent zu setzen, der unter den ersten Wegbegleitern der Fusion auch offenkundig sehr stark gewünscht und angestrebt wurde. Dabei kommt der unvoreingenommenen Begegnung mit Konfessionslosen und der Reflexion über Konfessionslose, ihre Lebensweise und ihre Einstellungen die zentrale Bedeutung zu. Ein weiteres wichtiges Arbeitsfeld besteht in der Behandlung der Frage, wie Kirche den Umgang mit Konfessionslosen und Kirchenfernen als Ergebnis dieses unvoreingenommenen Blicks ändern muss und kann. Den Kontakt zur Kirche (wieder-)herzustellen, ohne auf die Menschen vereinnahmend zu wirken, wird hierbei als der zentrale Auftrag gesehen.

Insofern setzt das Arbeitsfeld der Arbeitsstelle Kirche im Dialog neben die seit etlichen Jahren laufenden Aktivitäten der Kirche, in denen Kontakte mit Konfessionslosen bestehen, einen neuen Akzent: Die in der Seelsorge und anderen vielfältigen Aktivitäten gemachten Erfahrungen sollen gesammelt, systematisiert, reflektiert und veröffentlicht werden, um den Umgang mit dem Problem der wachsenden Konfessionslosigkeit auf eine neue fachliche Basis zu stellen. Diese soll im Idealfall über den als Informationsgrundlage unentbehrlichen, aber auch lokal begrenzten alltäglichen Blickwinkel der „Praktiker vor Ort“ hinausgehen. Wertvolle Einzelerfahrungen verwerten und für die gesamte Nordkirche valide verallgemeinern zu können, ist damit eine wichtige Voraussetzung für alle darauf folgenden Arbeiten. Der nächste Schritt für eine entsprechende Bewusstseinsveränderung innerhalb der Nordkirche ist, aus diesen Erkenntnissen Leitfäden für innovative kirchliche Projekte und Aktivitäten zu entwickeln, um mit dem Problem zunehmender Kirchenferne angemessen umgehen zu können.

Zur fachlichen Begleitung und Beratung der Arbeitsstelle wurde ein Beirat gebildet, dessen Mitglieder sich aus Vertretern_innen aller drei ehemaligen Landeskirchen zusammensetzten.

Geplant war, dass die Mitarbeiter_innen in einer Wahrnehmungs- und Orientierungsphase von ca. einem Jahr nach der Gründung der Arbeitsstelle das Problem Kirchenferne und Konfessionslosigkeit zunächst beobachten und analysieren sollten. Zu diesem Zweck sollten Sie als ersten Schritt Projekte besuchen, in denen Kommunikation, Dialog und gemeinsame Aktivitäten mit Konfessionslosen Bedeutung haben, diese Projektbesuche auswerten und in einer Gesamtschau die Bedingungen und

Voraussetzungen für eine gelingende und erfolgreiche Arbeit mit dieser Zielgruppe herausarbeiten. Die Publikation dieser Ergebnisse ist in der letzten Stufe der Vorbereitung und noch für Herbst 2015 vorgesehen (vgl. S. 6 und S. 12).

Im Verlauf der Wahrnehmungsphase entstand in der Arbeitsstelle die Idee, durch eigene empirische Untersuchungen eine quantitative Informationsgrundlage über die Lebensstile, Einstellungen und die Typologie konfessionsloser Menschen im Bereich der Nordkirche zu schaffen. Zu diesem Zweck entwickelte die Arbeitsstelle Kirche im Dialog entsprechende Fragebögen und Interviewleitfäden und erstellte aus den Ergebnissen der Befragung die beiden Studien „Ohne Gott?“ und „Einstellungen konfessionsloser Menschen zu Kirche und Religion“. Die Vorbereitung dieser Studien nahm mehr Zeit in Anspruch als geplant, so dass die Wahrnehmungsphase sich – je nach Blickwinkel der Beteiligten – auf zwei bzw. zweieinhalb Jahre verlängerte.

Bereits während der Wahrnehmungsphase, verstärkt aber danach, konzentrierte sich die Arbeitsstelle auf die Konzipierung und Umsetzung eigener Projektideen und auf den Besuch von Pastorenkonventen, Kirchengemeinderäten und ähnlichen Gremien zu Impulsreferaten und zur Informationsweitergabe in Vorträgen. Zwei eigene Projekte wurden auf den Weg gebracht: die Fotoausstellung „Wenn ich GOTT höre, denke ich an...“, auf der konfessionslose Fotografen Arbeiten ausstellen, die den titelgebenden Halbsatz aus ihrer Sicht ergänzen, und das Fortbildungsprojekt „Der fremde Blick“, in dem die Reaktionen und die Einschätzung konfessionsloser Menschen auf liturgische Elemente christlicher Beerdigungsfeiern festgehalten und diskutiert wurden. Letzteres fand 2014 zum ersten Mal statt und soll 2016 wiederholt werden. Die Fotoausstellung ist als Wanderausstellung konzipiert und ist mittlerweile an sechs verschiedenen Orten gezeigt worden.

Ein wichtiges Arbeitsfeld der Arbeitsstelle Kirche im Dialog ist die Mitwirkung an der pastoralen Aus-, Fort- und Weiterbildung. Die Arbeitsstelle plant zu diesem Zweck mit den Evangelischen Akademien, den Pastoralkollegs, den Predigerseminaren und den theologischen Fakultäten der Universitäten in Rostock und Greifswald Lehrveranstaltungen und Weiterbildungsmodule und führt sie durch. Dies gestaltete sich bisher an den Universitäten als vergleichsweise einfach, bei den anderen kirchlichen Bildungsträgern ergaben sich Schwierigkeiten aufgrund der stärker strukturierten Curricula und den oft bereits langfristigen Zusammenarbeiten mit bereits bekanntem Lehrpersonal (vgl. S.15f.).

1.2 Zieldiskussion um die Arbeitsstelle – Wer soll sich eigentlich ändern? Die Kirche oder die Konfessionslosen?

Die meisten der im Rahmen der vorliegenden Untersuchung Befragten charakterisieren die Ausgangslage und die Problemstellung auf gleiche Weise: Wichtig sei vor allem, dass die Kirche etwas lerne, dass sie ihre eigene innere Haltung zum Thema Konfessionslosigkeit überprüft, und das Phänomen überhaupt erst erfasst. Ziel sei nicht (oder zumindest nicht primär), dass die Konfessionslosen ihr Verhalten ändern, indem sie sich taufen lassen. Darüber, dass dieses Fernziel nicht unmittelbar zu erreichen ist, besteht offenbar weitgehend Einigkeit. Ein neutraler wissenschaftlicher Blick auf das Problem, der alle Facetten des Phänomens Kirchenferne, die Lebensstile und die Einstellungen, die damit verbunden sind, erfasst, sei wichtig. Ein Zitat aus einem der Interviews mag diese Ansicht veranschaulichen:

„Es ist notwendig, immer wieder diesen Blick über den Gartenzaun zu riskieren und wirklich in die Gemeinwesenorientierung hineinzukommen und wirklich als erstes zu gucken, was ist vor Ort da, wo gibt es

Anknüpfungsmöglichkeiten, wo gibt es Interessen im Kiez, vor Ort, die gemeinsam, nicht nur von Kirche, sondern gemeinsam mit anderen wahrgenommen werden können. So diese Blickrichtung, die fing da schon so an. Und später sind dann eben noch diese Erkenntnisse hinzugekommen, welche Erwartungshaltungen uns bei Menschen, die sich keiner Konfession zurechnen wollen, welche Erwartungshaltungen sind denn da, wenn wir Amtshandlungen haben, oder wenn wir, was weiß ich, zu besonderen Gottesdiensten an Weihnachten oder an Erntedank einladen und da eben auch eine ganze Reihe Konfessionslose in der Gemeinde sitzen. Was erwarten die von Pastorinnen und Pastoren? Und was kränkt oder verletzt?“ (Aus einem Interview)

Häufig werden Metaphern aus dem Bereich der Sprache verwendet, um den Lernbedarf auch auf Seiten der Kirche zu beschreiben: „Wir müssen sprachfähig werden“ – „Wir müssen eine gemeinsame Sprache (wieder-)finden“ – „Die Konfessionslosen verstehen die Sprache der Kirche nicht (mehr).“ Derlei fundamentale Erwägungen zeigen, wie stark die Verunsicherung über das Thema in vielen Kirchengemeinden und anderen kirchlichen Arbeitsebenen ganz offenbar ist.

Es gibt einerseits ganz offenkundig breite Unterstützung für das Vorhaben, zunächst durch Begegnung, Dialog und gemeinsame Aktivitäten auch außerhalb der Kirche die Zusammenarbeit mit Konfessionslosen zu fördern, bevor das Ziel eines (Wieder-)Eintritts in den Blick rückt:

„Das Ziel ist, am Ende müssen mehr Mitglieder dabei rausspringen? – Nein. Das Ziel müsste sein: Am Ende sollten mehr Menschen positive Erfahrungen mit Kirche gemacht haben, und Kirche als einen guten, zuverlässigen und innovativen Ansprechpartner kennengelernt haben, der für die Menschen da ist, und wo man sagt: Mit Kirche zusammen kannst du wirklich was wuppen.“ (Aus einem Interview)

„Das Evangelium schließt niemanden aus. Es muss doch unser Bestreben sein, möglichst vielen Menschen möglichst viele Gelegenheiten zu geben, das Evangelium kennen zu lernen, und auf eine persönliche Weise darauf zu reagieren.“ (Aus einem Interview)

Bei aller Einigkeit über die Wichtigkeit des Themas als solches bestehen aus der Sicht vieler Betrachter_innen von außen trotzdem große Unklarheit und große Differenzen hinsichtlich der primären Aufgaben der Arbeitsstelle Kirche im Dialog und der konkreten Zielsetzungen, bzw. woran diese zu messen sind. Es gibt offenbar verschiedene Auffassungen innerhalb der Nordkirche darüber, wie groß die Bedeutung des Missionsziels in der Arbeitsstelle genau sein sollte, ob es am Ende um die Zahl der Projekte und die Intensität der Zusammenarbeit mit Kirchenfernen geht, oder ob am Ende – salopp ausgedrückt – dann doch die Taufen gezählt werden. Insbesondere vor dem erwähnten Hintergrund der verlängerten Wahrnehmungs- und Orientierungsphase hat es Stimmen gegeben, denen die Ergebnisse der Arbeitsstelle hinsichtlich des Fernziels einer (Re-)Evangelisierung „zu mager“ waren.

Diesen divergierenden Fragestellungen und Erwartungsdifferenzen sahen sich auch die Beiratsmitglieder ausgesetzt und verstanden diese Herausforderung als Lernprozess. Eine nach außen hin frühere Klärung des Missionsbegriffs und des Missionsverständnisses wären für die Arbeit der Arbeitsstelle Kirche im Dialog vermutlich förderlich gewesen. Andererseits haben auch die Mitarbeiter_innen der Arbeitsstelle selbst diese divergierenden Fragestellungen und Erwartungsdifferenzen ebenfalls lange nicht nach außen abschließend durch die Definition eines eigenen Missionsbegriff oder eigener verbindlicher Zielindikatoren bewältigen können.

Über die Bedeutung und den Zeitrahmen der Aufgabenfelder, Themenwahrnehmung und Durchführung eigener Projekte hat es innerhalb des Beirates, in den Hauptbereichen und auch unter anderen Befragten sich widersprechende Auffassungen gegeben. So entstand für die Arbeitsstelle Druck in verschiedene Richtungen: Der Aufwand für die Bestandsaufnahme zum Thema kirchliche Aktivitäten im Bereich Konfessionslosigkeit provozierte Unzufriedenheit (beispielsweise z. T. im

Beirat) mit den damit verbundenen Verzögerungen bei der Durchführung eigener Projekte. Umgekehrt sorgte die Durchführung und Konzeption der eigenen Projekte der Arbeitsstelle vor allem in den Hauptbereichen für Kritik, die Arbeitsstelle würdige die Arbeit der Praktiker zu wenig, ignoriere die bereits existierenden Ansätze und setze diesen nicht genügend fundierte eigene Konzepte entgegen.

Folgerichtig wurde in der Anfangsphase der Arbeit der Arbeitsstelle eine gewisse Verunsicherung und „Suchbewegung“ der Mitarbeiter_innen wahrgenommen. Auf den ersten, noch während der Wahrnehmungsphase stattfindenden Veranstaltungen konnte das Expertenwissen der Arbeitsstelle offenbar noch nicht immer ausreichend überzeugen. Dies verstärkte den Eindruck bei den Kritikern, eine solche Expertenstelle sei angesichts des überwältigenden Erfahrungsfundus der „Praktiker vor Ort“ ohnehin nicht sinnvoll.

Die faktische Vermischung der Ziele Themenwahrnehmung, Projektsichtung, Publikation der Studien und Durchführung eigener Projekte noch in der Wahrnehmungsphase zeigt zunächst, dass die Bereitschaft unter den Beteiligten, die Wahrnehmungsphase so anzunehmen, wie sie geplant war – als Lernphase ohne Durchführung von Veranstaltungen und Projekten –, offenbar doch nicht so hoch war wie konstatiert. Sie führte ebenfalls dazu, dass das Aufgabenfeld der Arbeitsstelle von vielen Befragten als unklar, zu wenig strukturiert, konturlos oder schlicht zu umfangreich empfunden wurde.

Auch darüber, wie weit die theoretische, wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas Kirchenferne und Konfessionslosigkeit gediehen ist, bestehen unter den Befragten sehr verschiedene Einschätzungen. Damit verbunden ist die Frage, welche Rolle eigene empirische Untersuchungen (eventuell mit einem regionalen oder gar lokalen Akzent) in den Aktivitäten der Arbeitsstelle zukünftig spielen sollen. Dementsprechend decken auch hier die Meinungen der Interviewten ein breites Spektrum ab: Für einige steht die Projektarbeit im Vordergrund, die nur eine möglichst effektive Nutzung der Forschungsergebnisse Dritter vorsieht, andere können sich sogar eine zukünftige Spezialisierung der Arbeitsstelle auf regionale empirische Forschungsarbeiten und methodische Unterstützung entsprechender Vorhaben in Kirchenkreisen und Kirchengemeinden vorstellen.

Diese Aspekte zeigen die vielfältigen Begehrlichkeiten seitens der Einrichtungen und Gremien der Nordkirche auf, die in verschiedene Richtungen wiesen: Einige Kritiker wünschten sich mehr, breitere und zügigere Aktivitäten, andere plädierten dafür, das Aufgabenfeld der Arbeitsstelle zu verschlanken, zu spezialisieren. Aus dem Hauptbereich 3, dem die Arbeitsstelle zugeordnet ist, wurde andererseits zu Recht geäußert, dass die Arbeitsstelle zu allen Aspekten des Aufgabenfeldes engagiert gearbeitet hat. Das kann bereits eine oberflächliche Bestandsaufnahme der Arbeitsergebnisse auch bestätigen. Die Mitarbeitenden der Arbeitsstelle haben auch von sich aus keine Bedarfe angezeigt, den prinzipiellen Arbeitsauftrag oder substanzielle Teile davon zu ändern.

Dies ist ein wesentlicher Hinweis darauf, dass die Mitarbeitenden – entgegen der Einschätzung einiger Interviewter – mit dem durchaus ambitionierten Aufgabenpaket fertig geworden sind. Von einer nun folgenden Arbeitsphase der Arbeitsstelle Kirche im Dialog wäre allerdings zu erwarten, dass die aus den vorangegangenen Aktivitäten (vor allem die Projektsichtungen und das Projekt „Der fremde Blick“) gewonnenen Erkenntnisse in Publikationen und auf Veranstaltungen umgesetzt werden bzw. die Projektlinien weiter verfolgt werden. Für die Projektsichtungen ist dies bereits in Vorbereitung.

Offenbar ist der Eindruck, der Arbeitsauftrag an die Arbeitsstelle sei zu weit gefasst und teilweise unklar, weniger einer Überforderung der Arbeitsstelle geschuldet als vielmehr ihrer Außendarstellung und Außenwirkung, die aufgrund verschiedener, teilweise bereits erwähnter Anfangsschwierigkeiten (verlängerte Orientierungsphase, Erwartungsdifferenzen im Beirat, einander widersprechende Erwartungen und Fragen nach der Ergebnissicherung) nicht immer den tatsächlichen Arbeitsergebnissen und Leistungen angemessen war. In diesem Zusammenhang mag auch ein Verweis auf die Schwierigkeiten mit der Website angebracht sein: Die mangelhaften Leistungen des zunächst beauftragten externen Dienstleisters und eine etwas zögerliche Reaktion hierauf hatten zur Folge, dass die Webpräsenz der Arbeitsstelle über einen langen Zeitraum seit Beginn der Aktivitäten nicht überzeugen konnte. Dies ist allerdings der Arbeitsstelle und dem Beirat nicht anzulasten.

Es muss im Folgenden (und bei Entscheidung über die Zukunft der Arbeitsstelle) daher dringend geboten sein, zwischen der Außenwahrnehmung der Arbeitsstelle einerseits und den tatsächlichen Arbeiten und Leistungen andererseits sorgfältig zu unterscheiden.

1.3 Methodik und Vorgehensweise

Der vorliegende Bericht konzentriert sich hauptsächlich auf die Aussagen in den 25 geführten Interviews, da die in ihnen wiedergegebenen Nutzeneinschätzungen durch Befürworter und Kritiker für die zukünftigen Aktivitäten der Arbeitsstelle mit Sicherheit am wichtigsten sein werden. Allerdings müssen diese Aussagen in einer Gesamtschau miteinander in Zusammenhang gebracht werden und können jeweils für sich allein genommen keine Gültigkeit beanspruchen. Die Ergebnisse und Zitate aus Interviews enthalten keine oder keine genauen Quellenangaben. Dies geschieht aus Gründen der Anonymitätssicherung gegenüber den Gesprächspartnern.

Eine Auswertung quantitativer Daten war nur sehr eingeschränkt möglich, da solche kaum vorliegen. Sie beschränken sich im Wesentlichen auf eine Auswertung der Veranstaltungsliste, die die Arbeitsstelle geführt hat. Aus dieser gehen geographische und inhaltliche Schwerpunktsetzungen der Aktivitäten hervor, deren Auswertung an geeigneter Stelle in diesem Bericht eingegangen ist.

Die zweite wichtige Datenquelle stellen die vorhandenen Materialien der Arbeitsstelle und über die Arbeitsstelle dar, die für diese Untersuchung ausgewertet wurden. Dazu gehören die Publikationen, Strategiepapiere, Vereinbarungen, der Zwischenbericht der Arbeitsstelle an die Kirchenleitung, die schriftliche Bilanz der Wahrnehmungsphase, eine Zusammenfassung der Gästebucheinträge bei der Ausstellung „Wenn ich GOTT höre, denke ich an...“ und weiter schriftliche Quellen.

Das folgende Kapitel zwei behandelt die innere Organisation, die Arbeitsweise und die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit der Arbeitsstelle Kirche im Dialog, im dritten Kapitel wird der Zwischenbericht der Arbeitsstelle an die Kirchenleitung einer kurzen kritischen Würdigung unterzogen. In Kapitel 4 werden die wichtigsten theologischen Fragestellungen erörtert, die den Interviewaussagen zufolge die Arbeit der Arbeitsstelle wesentlich mit bestimmen und von den Gesprächspartnern_innen als die drängendsten und im Zusammenhang mit dem Thema Kirchenferne und Konfessionslosigkeit naheliegenden genannt wurden. Kapitel 5 untersucht schließlich den Blickwinkel verschiedener relevanter kirchlicher Einrichtungen, Gremien und Kooperationspartner auf die Arbeitsstelle Kirche im Dialog und ihre Arbeitsergebnisse. Kapitel 6 fasst die Ergebnisse zusammen.

2 Arbeitsweise und Strategie der Arbeitsstelle Kirche im Dialog – Ergebnisse und Wirkungen

2.1 Team und innere Organisation

Das Team der Arbeitsstelle Kirche im Dialog umfasst zwei Referentenstellen zu je 100% und eine Referentenstelle zu 50%. Bei der letzteren handelt es sich um die Pfarrstelle der Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen, die 2011 als Kostenbeitrag der Nordelbischen Kirche zu 100% auf die Arbeitsstelle Kirche im Dialog übergegangen ist, aber nach wie vor eine Beauftragung in Höhe von 50% Stellenanteil für die Tätigkeit in der Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen enthält. Ihr Arbeitsaufkommen ist somit in der Praxis auf die beiden Einrichtungen aufgeteilt. Die beruflichen Qualifikationen der derzeit Mitarbeitenden decken die Bereiche Religionswissenschaft, Sozialpädagogik und Theologie ab. Zusätzlich arbeitet eine Mitarbeiterin im Sekretariat auf 50%. Die Arbeitsstelle Kirche im Dialog ist dem Hauptbereich 3 der Nordkirche zugeordnet.

Das Konzept sieht vor, dass die Arbeitsstelle grundsätzlich in einem Dreischritt arbeitet:

„Sie hilft der Kirche, die Situation der Konfessionslosigkeit von immer mehr Menschen wahrzunehmen und zu deuten. Sie gibt Impulse, wie die eigene Aussagefähigkeit überprüft und Identität entwickelt werden kann. Als Folge trägt die Arbeitsstelle zur Entwicklung von neuen Arbeitsformen bei.“ (aus der Konzeptbeschreibung)

Diesen sehr offen gehaltenen Auftrag in konkrete, operative Arbeitsvorgaben umzusetzen, ließ langwierige Vorbereitungsarbeiten innerhalb des Teams notwendig werden. Bei der Einrichtung der Arbeitsstelle Kirche im Dialog wurde – was nicht unumstritten war – auf eine Leitung innerhalb des Teams verzichtet. Aus Sicht der Mitarbeitenden hat die Arbeitsstelle „bei null“ angefangen, da auf keinerlei Erfahrungswerte aus ähnlichen Arbeiten zurückgegriffen werden konnte, und die Mitarbeitenden sich vorher nicht kannten. Deswegen war eine Findungsphase des Teams notwendig, die als Bestandteil der bereits erwähnten Wahrnehmungsphase gesehen werden kann. Sie diente dazu, die Aufgabenstellung zu konkretisieren, Stärken der Teammitglieder zu identifizieren und die Arbeit innerhalb des Teams zu verteilen. Der Hauptbereichsleiter hat diesen Prozess konstruktiv begleitet und somit während der Wahrnehmungsphase teilweise Leitungsfunktionen übernommen.

Nach Aussagen der Mitarbeitenden werden Anfragen und Aufgaben in gemeinschaftlicher Absprache ad hoc verteilt. Da es regelmäßige Arbeitsabläufe kaum gibt, außer einen festen Teamtag in Rostock gemeinsam mit dem beauftragten Stelleninhaber der Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen, ist die eine grundsätzliche Übernahme bestimmter Aufgaben durch die Teammitglieder, die keiner Absprache mehr bedürfte, ebenfalls kaum möglich.

Nach Einschätzung der Arbeitsstelle Kirche im Dialog ist die personelle und damit organisatorische Verbindung mit der Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen inhaltlich durchaus sinnvoll. Es gibt thematische Berührungspunkte, die zum Beispiel den organisierten Atheismus, Szientismus oder auch die Fragen zum Ritualdesign betreffen. Allerdings sieht das Team der Arbeitsstelle Kirche im Dialog den logistischen Aufwand für die Arbeit an den zwei Standorten – vor allem für den Inhaber der geteilten Stelle – durchaus als Problem und als Hindernis für die gemeinsame Arbeit: Die Zwischenfahrten sind ein hoher zeitlicher Aufwand, der nicht nach Belieben leistbar ist und der die

Anwesenheit des Beauftragten für Weltanschauungsfragen in Rostock auf einmal pro Woche reduziert. Kontinuierliche Präsenz des Teams ist schwierig zu realisieren. Die Stellenteilung des Beauftragten für Weltanschauungsfragen hat sich faktisch während auftretender Arbeitsspitzen in der Weltanschauungsstelle bereits negativ auf die Arbeit der Arbeitsstelle Kirche im Dialog ausgewirkt.

Einige Interviewaussagen vermuteten im Team fehlende theologische Präsenz. Gleichzeitig wurde das hohe mentale Engagement des Inhabers der geteilten Pfarrstelle für die Weltanschauungsarbeit in den Gesprächen überdeutlich (zur Situation der geteilten Pfarrstelle vgl. auch Kap. 5.5, S.31f.). Seine Kompetenz steht der Arbeitsstelle Kirche im Dialog möglicherweise nicht im notwendigen Maße zur Verfügung. Diese Einschätzung scheint bei der Betrachtung der Outputseite zunächst zu der Hypothese zu führen, dass es der Arbeitsstelle Kirche im Dialog zu lange nicht gelungen sei, den Diskussionen um den Missionsbegriff innerhalb der Nordkirche und die damit verbundene Methodik der Arbeitsstelle Kirche im Dialog bei der Ansprache von Konfessionslosen ihr eigenes Verständnis von „Mission“ entgegenzuhalten. Das Missionsverständnis der Arbeitsstelle Kirche im Dialog wurde im Juni 2015 im Beirat ausführlich diskutiert und fand seinen ersten auf breiter Ebene nach außen wirksamen Niederschlag im Thesenpapier „Mission im Spannungsfeld von Dialog, Evangelisation und Apologetik“, das im Spätsommer 2015 auf der Website veröffentlicht wurde (vgl. S. 20). Nach Gesprächsaussagen der Arbeitsstelle hatte die interne Klärung des eigenen Missionsverständnisses allerdings bereits lange zuvor stattgefunden. Insgesamt hinterlassen die Gespräche den Eindruck, dass die Arbeitsstelle immer noch ein wenig zu sehr der Kontroverse zwischen den Beiratsmitgliedern und unter anderen Beteiligten darüber ausgesetzt ist, wie viel „Mission“ und wie viel „Dialog“ in ihrer Arbeit zu leisten sei. Das Thesenpapier zum Missionsbegriff ist dabei prinzipiell ein richtiger Schritt in Richtung auf eine Entschärfung dieser Kontroverse, die sich allerdings mehr zwischen Arbeitsstelle und Beirat einerseits und der Kirche andererseits abspielt als innerhalb des Beirats oder zwischen Beirat und der Arbeitsstelle.

2.2 Problemanalyse – Wahrnehmungsphase

In der Anfangsphase gab es in der Arbeitsstelle Kirche im Dialog offenbar große Verunsicherung über die eigene Arbeit und deren Sinn und Zweck, vor allem gegenüber den Praktikern, die in der Seelsorge und diakonischen Einrichtungen bereits intensiv mit Konfessionslosen arbeiten (vgl. Kap. 1). Dieser Gegenwind hat die Arbeit der Arbeitsstelle nicht gerade erleichtert. Sie startete mit einem nicht zu unterschätzenden Rechtfertigungsdruck und musste sich oft dahingehend erklären, „warum es Sinn macht, dass wir da sind...!“

Die Arbeit der Arbeitsstelle Kirche im Dialog begann mit einer Wahrnehmungsphase, in der das Phänomen der Konfessionslosigkeit und dessen gesellschaftliche Ausdifferenzierung erforscht wurden. Dazu sollte eine Bestandsaufnahme bereits existierender Aktivitäten erfolgen, die eine Zusammenarbeit mit Konfessionslosen zum Ziel haben, oder in denen der Umgang mit ihnen zur Normalität gehört und daher die entsprechenden Erfahrungen vorliegen. Dazu beobachtete die Arbeitsstelle entsprechende Projekte in der Nordkirche. Die Erkenntnisse wurden aufgelistet, kategorisiert und systematisiert, um im Idealfall allgemein darauf zu schließen, „wo es leicht ist, mit Konfessionslosen in Kontakt zu kommen und wo es schwierig ist“. Die Annahmen und Thesen aus diesen Anfängen haben sich bestätigt: Welche Bedingungen helfen, gerade für die, die erstmals eine Kirche betreten oder überhaupt mit Kirche in Kontakt kommen? Eine Grundvoraussetzung ist, den

Konfessionslosen auf Augenhöhe zu begegnen, sie nicht zu vereinnahmen, ihren Sinn und ihr Glück im Leben zu achten. Eine weitere grundlegende Erkenntnis ist, dass Menschen nicht nur wegen der Kirchensteuer ausgetreten sind. Vielmehr wirkt die Indifferenz gegenüber der Kirche auf leise Weise, so dass Menschen ihre Bindung zur Kirche verlieren und Berührungspunkte größer werden. Dieses Phänomen stellt kirchliches Handeln und Sein in der Welt vor die Frage: Für wen sind wir als Kirche zuständig? Darüber herrscht innerhalb der Kirche noch keine Einigkeit. Sind wir für andere da und wenn ja, wie? Die Arbeitsstelle verschafft genau dieser Fragestellung durch ihre Arbeit die notwendige Prominenz.

Zugleich wurden Informationen zur Orientierung über das Thema gesammelt, vor allem durch eine Auswertung der einschlägigen Literatur, d. h. empirische religionssoziologische Studien, empirische religionspsychologische Studien, religionssoziologische und religionswissenschaftliche Literatur, religionshistorische Darstellungen (z. B. zum Verständnis der Genese von Säkularität), theologische Literatur und sozialpsychologische Literatur, sowie Zeitungen, Zeitschriften und Internetblogs.

Vielfach wurde hervorgehoben, das Potenzial der Arbeitsstelle Kirche im Dialog bestehe vor allem darin, befreit vom Druck eines operativen Tagesgeschäfts und in freier Wahl der Methoden und Initiativen das Thema Konfessionslosigkeit anzugehen und zu bearbeiten. Das ist zweifelsohne richtig. Doch muss berücksichtigt werden, dass diese Freiheit schnell entsprechende Begehrlichkeiten und Erwartungen bei Kooperationspartnern, finanzierenden Partnern und im Beirat hervorrief:

Während der ursprünglich auf ein Jahr veranschlagten Wahrnehmungsphase sollten ursprünglich eigentlich noch keine Ergebnisse produziert werden. Durch den (nicht unumstrittenen) Beschluss im Beirat zur Erstellung der empirischen Studien hat sich die Wahrnehmungsphase sogar verlängert. Zeitgleich begegneten aber einige Beiratsmitglieder der Wahrnehmungsphase bereits in ihrem ursprünglichen zeitlichen Zuschnitt (ohne die Studien) mit wachsender Ungeduld. Diese Gemengelage unterschiedlicher Erwartungen haben die Mitarbeitenden der Arbeitsstelle nach eigenen Aussagen als Druck empfunden, vor allem frühzeitig Ergebnisse zu produzieren, auf Veranstaltungen zu referieren und eigene Projekte zu starten. So haben sich bereits früh Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung wie Referententätigkeit oder Projekte mit der Wahrnehmungsphase überschritten. Im Nachhinein wird auch die Einschätzung laut, diese frühe Überschneidung habe „der Arbeit nicht gut getan“. Aus Sicht mancher Interviewter wird der Arbeitsstelle auf den ersten Veranstaltungen ein eher unsicherer Auftritt bescheinigt.

2.3 Operative Arbeit der Arbeitsstelle Kirche im Dialog

Festzuhalten ist, dass die Arbeitsstelle Kirche im Dialog in fast allen Aufgabenbereichen gearbeitet hat, wenn gleich auch unterschiedlich stark ausgeprägt. Eine wiederkehrende Frage ist jedoch die nach dem Controlling und der Dokumentation. Wie das Erreichte dokumentiert wurde, bleibt für einige der Aktivitäten der Arbeitsstelle lückenhaft. So entsteht manchmal der Eindruck, wichtige Erkenntnisse blieben irgendwo stecken. In einigen Fällen spielte hierbei Zeitmangel eine Rolle. Die Ergebnissicherung im Zusammenhang mit dem Projekt „Der fremde Blick“ (s. folgende Seite) ist in der Rohfassung zwar vorhanden, eine geplante Publikation konnte, noch nicht fertiggestellt werden. Sie ist allerdings in Vorbereitung.

In einer zweiten Phase geht die Arbeitsstelle mit eigenen Projektinitiativen nach außen (Broschüren, Fotoausstellung, Seminar „Der fremde Blick“), hinzu kommen Veranstaltungen, Netzwerktreffen, Pastor_innenkonvente, Beratungen in Kirchengemeinderäten, Tagungen und Lehraufträge an den Universitäten Greifswald und Rostock. In Planung ist eine weitere Broschüre zum Thema „Interviews“.

Eigene Projekte

Problemanalyse (empirische Studien)

Den Broschüren „Einstellungen konfessionsloser Menschen zu Kirche und Religion. Eine empirische Studie) von 2014 sowie „Ohne Gott? Konfessionslosigkeit – Ein Überblick.“ von 2015 wird mehrheitlich großer Respekt gezollt. Die Ergebnisse werden weitgehend als überaus nützliche Zusammenfassung des Themas und sehr hilfreich beurteilt. Die Studien hätten ein „heilsames Erschrecken“ ausgelöst und für die Wahrnehmung des Phänomens Konfessionslosigkeit grundlegende Impulse gegeben. Insgesamt gibt es für beide Untersuchungen fast durchgängig großes Lob und Anerkennung für deren Aufbau, Relevanz und Brauchbarkeit. Auch die begleitende Vortragsarbeit durch die Arbeitsstelle wird positiv bewertet. Ein einziger Kritikpunkt betraf fehlende Verweise auf bestimmte Literatur zum Thema.

Zugleich fordern einige Stimmen mehr Strategien zur Bekanntmachung der Impulse, konkrete Projekte und eine offensivere Vernetzung in die Kirchengemeinden hinein. Offensichtlich haben unterschiedliche Erwartungen an die Arbeitsstelle auch unterschiedliche Wünsche im Ergebnis produziert.

„Der fremde Blick“

Das Seminar „Der fremde Blick – Konfessionslose nehmen kirchliche Trauerfeiern wahr“ ist ein gemeinsames Projekt mit dem Gottesdienstinstitut aus dem Hauptbereich 3. In diesem Seminar treffen sich Kirchenmenschen und Konfessionslose zu einem organisierten Austausch über die Wahrnehmung der Konfessionslosen zur kirchlichen Beerdigungspraxis, die von den beteiligten Pastorinnen und Pastoren sozusagen „unter Laborbedingungen“ vorgeführt werden. Es fördert somit den Dialog zwischen Kirchenmenschen und Konfessionslosen als gegenseitigen Lernprozess. Das Seminar wurde 2014 einmal veranstaltet und soll 2016 wiederholt werden.

Der Lerneffekt für die Kirchenmitarbeitenden besteht in der Entwicklung einer Empathie für die Kirchenfernen hinsichtlich ihrer Befindlichkeiten bei Trauerfeiern, die den Horizont auf mögliche Umgestaltungen und Variationen bestimmter Elemente der Feiern eröffnen soll, die Konfessionslose vielleicht in besonderem Maße als befremdlich empfinden.

Die Ergebnisse dieses Austauschs wurden ebenfalls von vielen Gesprächspartnern_innen als außerordentlich inspirierend und in höchstem Maße interessant für die eigene Arbeit empfunden. Pastorinnen und Pastoren erhalten, wie die Praxis zeigt, in der Regel nur selten Rückmeldungen über die Gestaltung insbesondere von Beerdigungsfeiern, was am grundsätzlichen Charakter des Ereignisses liegen wird. Schon dadurch lässt sich das große Interesse erklären.

Bereits im Vorfeld der Veranstaltung wurde offenbar deutlich, wie sehr die Haltung beider Gruppen einander gegenüber von Unsicherheit und falschen Vorstellungen geprägt ist. Umso wichtiger ist es, dass die gewonnenen Erkenntnisse – spätestens bei der Wiederholung 2016 – gesammelt und den

Interessierten im Umfeld der Nordkirche zur Verfügung gestellt werden. Auch eine Übertragung dieser Seminarform auf andere Kasualien, insbesondere die Konfirmation, wäre eine zielführende Überlegung für die Arbeitsstelle, die weiterverfolgt werden sollte. Unabhängig von den oben angerissenen offenen Fragen der Ergebnissicherung zählt „Der fremde Blick“ neben den empirischen Studien zu denjenigen Ergebnissen der Arbeitsstelle, die nach Meinung fast aller Gesprächspartner inhaltlich wie methodisch in höchstem Maße überzeugen konnte.

Fotoausstellung

In der Fotoausstellung „Wenn ich GOTT höre, denke ich an....“ zeigen Kirchenferne Fotografen ihre Assoziationen zum Thema „Gott“ und ergänzen durch ihre Bilder den titelgebenden Halbsatz. Die Vorarbeit zu diesem Projekt umfasste arbeitsintensive Recherche und Bekanntmachung in Tageszeitungen, Radiosendungen und in Fotoclubs. Zurzeit wandert die Ausstellung durch die Nordkirche, wobei Mecklenburg – wie generell in der Frequenz der Veranstaltungen der Arbeitsstelle (s. S. 13) – in der Häufigkeit der Ausstellungsorte eindeutig vorne liegt. In Interviews wurde die Fotoausstellung als Ausdruck einer hohen Kreativität im Umgang mit dem Thema Konfessionslosigkeit in ähnlich hohem Maße wie die Studien und das Seminar „Der fremde Blick“ von fast allen Gesprächspartnern_innen in der vorliegenden Untersuchung gelobt. Zurzeit werden die Einträge aus den Gästebüchern gesammelt und systematisiert.

Auch über die Fotoausstellung überwogen die positiven Einschätzungen. In den Interviews wurde geäußert, die Ausstellung sei kreativ, beeindruckend und lasse viel Spielraum für wichtige und tief gehende Assoziationen. Entsprechend der weitgehend positiven Urteile über die außenwirksamen Aktivitäten der Arbeitsstelle Kirche im Dialog überwiegt bei den meisten Befragten die Meinung, die verfolgten Ansätze seien die richtigen. Gleichzeitig schätzen einige der Interviewten den Umfang der eigenen Projekte und deren Ergebnisse allerdings als zu gering ein. Eine angemessene Würdigung der Arbeit der Arbeitsstelle vor dem Hintergrund dieser Kritik muss allerdings wiederum die Dauer und die ursprünglich nicht geplante Verlängerung der Wahrnehmungsphase berücksichtigen.

Projektförderung

Nach Aussagen der Mitarbeitenden hat die Arbeitsstelle Kirche im Dialog kein eigenes Format für Projekte angeboten. Stattdessen engagiert sich die Arbeitsstelle in der Projektberatung, gemeinsamen Projekten mit Kooperationspartnern und in der Projektförderung. Für alle Projekte stellt die Arbeitsstelle ihren Pool an Ideen zur Verfügung.

Die derzeit geförderten Projekte sind „AlphaArbeit“, „Silberhochzeit – 25 Jahre Wiedervereinigung!“ und „Geocaching – Eine GPS-gestützte Schnitzeljagd nach Gemeindeschätzen“. Die beiden ersten wurden von Ehrenamtlichen vor Ort durchgeführt. Zum Projekt gehört eine Nachbereitungsphase. Als interne Arbeitshilfe wurden Entwicklungs- und Evaluationsbögen entwickelt, aus denen die Förderrichtlinien entstanden sind. In Kürze erscheint der Leitfaden „Miteinander – Projekte mit Kirchenfernen“.

Gespräche mit Projektverantwortlichen haben gezeigt, dass die administrative und finanzielle Projektförderung und Projektberatung als nützlich für die Projektergebnisse eingestuft werden. Jenseits der finanziellen Unterstützung erweist sich die strukturierte Beratung anhand von Leitfäden und Prüfrastern als hilfreiches Instrument zur Entwicklung eines Projektselbstverständnisses und zur

Klärung von Projektzielen. Ferner hat die Arbeitsstelle hilfreiche Unterstützung bei der Suche nach Kooperationspartnern geleistet.

Eine Bewertung der Projekte im Sinne des anvisierten Best-Practice-Ansatzes ist bisher nicht erfolgt, da die besuchten Projekte in ihren speziellen Gegebenheiten (vor allem geographischer und sozialstruktureller Art) zu verschieden sind, um die Ergebnisse zu verallgemeinern. Methodisch sei angemerkt, dass dies ein genereller Einwand gegen den Best-Practice-Ansatz ist. Ob weitere Erfahrungen der Arbeitsstelle mit konkreten Projekten die Situation hinsichtlich einer möglichen späteren Bewertung ändern, ist fraglich.

Zum Zweck der Förderung von Projektideen und der Initiierung von Projektumsetzungen hat die Arbeitsstelle mehrere Treffen veranstaltet, die „Projektwiegen“ genannt wurden. Diese Strategie zur Förderung von Aktivitäten im Rahmen des Themas Konfessionslosigkeit hat sich – soweit dies auf der Basis der vorliegenden Daten verlässlich eingeschätzt werden kann – bewährt. Einem Interview mit einer Projektleiterin und Stimmen aus dem Beirat zufolge war der Austausch sinnvoll und für die Arbeit am Thema förderlich.

Vorträge und andere Veranstaltungen

Die Mitarbeitenden der Arbeitsstelle Kirche im Dialog haben bald nach ihrer Gründung begonnen, in kirchlichen Einrichtungen und Gremien, vor allem auf Pastor_innenkonventen auf Kirchenkreisebene, Vorträge und Impulsreferate zu halten und Diskussionsprozesse zum Thema Konfessionslosigkeit zu begleiten. Von diesen Veranstaltungen gingen, wie die Gesprächsergebnisse zeigen, wichtige Impulse für die Beschäftigung mit dem Thema innerhalb der Kirchenkreise und -gemeinden aus.

Die folgenden Tabellen zeigen, dass die bisherigen Veranstaltungen mehrheitlich in Mecklenburg-Vorpommern stattfanden, dementsprechend liegt auch die Anzahl der Teilnehmenden höher. Wie schon erwähnt, wurde von den Interviewten häufig eine stärkere Präsenz der Arbeitsstelle in konkreten Veranstaltungen und Projekten gewünscht, gerade auch im Westen der Nordkirche. Es bleibt eine Frage an die Methodik der Arbeitsstelle, inwieweit sie aktiv ihre Zielgruppen nordkirchenweit angesprochen hat.

Tab. 1: Bisherige Veranstaltungen der Arbeitsstelle Kirche im Dialog (bis April 2015)

Bundesland	2011-2013	2014	2015
Hamburg	6	4	2
Schleswig-Holstein	12	3	0
Mecklenburg-Vorpommern	27	12	6
Sonstige (andere Landeskirchen, Ausland)	14	5	3

Tab. 2: Teilnehmer_innenzahl bei eigenen Veranstaltungen der Arbeitsstelle Kirche im Dialog (bis April 2015)

Bundesland	2011-2013	2014	2015
Hamburg	0	82	28
Schleswig-Holstein	20	15	0
Mecklenburg-Vorpommern	56	177	18
Sonstige (andere Landeskirchen, Ausland)	0	190	7

Aufgrund der zur Verfügung stehenden Daten und Gesprächsergebnisse ist schwierig abzuschätzen, ob der eindeutige Schwerpunkt der Veranstaltungen auf Mecklenburg-Vorpommern auf eine Selbstbeschränkung der Arbeitsstelle in der Anfangsphase oder auf ein noch eher geringeres Interesse an ihrer Arbeit im westlichen Teil der Nordkirche zurückzuführen ist. Die Sensibilität für das Thema Konfessionslosigkeit steigt auch dort zweifellos an, ist aber gerade in Schleswig-Holstein noch nicht sehr ausgeprägt. Die Arbeitsstelle beabsichtigt in jedem Falle, alternative Möglichkeiten zu entwickeln und zu prüfen, ihre Angebote in Schleswig-Holstein und Hamburg effektiver zu platzieren.

In den Interviews mit Projektverantwortlichen wurde ebenfalls deutlich, dass die Begleitung und die Impulse der Arbeitsstelle bei Zielfindungsdiskussionen und der Umsetzung von Strategiekonzepten im Umgang mit dem Thema Konfessionslosigkeit in Kirchenkreisen und Kirchengemeinden, die diese Angebote in Anspruch genommen haben, als sehr hilfreich eingeschätzt werden.

Netzwerktreffen

Als weiteren Baustein will die Arbeitsstelle Kirche im Dialog nordkirchenweite Netzwerktreffen zu bestimmten Längsschnittthemen rund um das Hauptproblem Kirchenferne und Konfessionslosigkeit veranstalten. Bisher gab es eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Hauptbereich 2 zum Thema Konfessionslosigkeit in der Seelsorge, zu dem Seelsorger_innen aus allen Sprengeln der Nordkirche eingeladen waren (vgl. Kap. 5.3, S. 29). Weitere Treffen dieser Art sind in Planung.

Die Netzwerktreffen sind dabei als Diskussionsforen über die genannten Themen zu verstehen. Der Arbeitsstelle Kirche im Dialog geht es dabei um den Austausch von Erfahrungen und Kompetenzen. Die Arbeitsstelle will nicht belehrend fertige Konzepte zum Umgang mit der Zielgruppe durchsetzen, sondern es geht ihr zunächst darum, auf der Grundlage der Erfahrungen, die die Netzwerkpartner im praktischen Umgang mit Konfessionslosen gemacht haben, die Bedingungen eines gelingenden Dialogs zu identifizieren und herzustellen. Diese Zielsetzung ist offenbar nicht bei allen Angesprochenen so erkannt worden, obwohl die Arbeitsstelle ihre Zielsetzung eines dialogischen Austauschs klar zum Ausdruck brachte. Vielmehr gab es vereinzelt Stimmen, die in den Netzwerktreffen eine Tendenz der Arbeitsstelle erkannt haben wollen, die Erfahrungen der Seelsorger_innen und anderer Projektmitarbeitender abzuwerten und diesen unfertige „Patentrezepte“ entgegenzusetzen.

Vorstellbar ist, dass es sich bei derartigen Einschätzungen um reflexartige Ablehnung neuer Kommunikationsformen handelt. Die Arbeitsstelle Kirche im Dialog hat stets deutlich gemacht, dass die vor Ort gemachten Erfahrungen eine unabdingbare Informationsbasis für die zukünftigen Strategien im Umgang mit Konfessionslosen sind. Insofern stellen die beabsichtigten Netzwerktreffen auch für die nähere Zukunft ein vielversprechendes Instrument zur Klärung der Bedingungen für gelingenden Dialog mit Kirchenfernen dar. Ein einziges Treffen kann kaum eine verlässliche Beurteilungsgrundlage sein, um Erfolg oder Misserfolg einzuschätzen.

Vor allem das Thema Öffentlichkeitsarbeit und ihre Bedeutung für die Ansprache konfessionsloser Menschen wäre ein wichtiges Thema, das in diesem Rahmen bearbeitet werden sollte (vgl. Kap. 6, S. 33f.).

Zielgruppen

Die Arbeitsstelle Kirche im Dialog arbeitet aufgrund ihres Arbeitsauftrages auf die Ansprache zweier verschiedener Zielgruppen hin. Da ist zum einen der Dialog mit Konfessionslosen selbst, zum Anderen der Lernprozess innerhalb der Nordkirche, der die Beschäftigten, Gremien und Einrichtungen in den Fokus rückt.

In Bezug auf die Zielgruppe der Konfessionslosen war die Suche nach ihnen oft mühsam. Hier mussten persönliche Kontakte als Multiplikatoren unterstützen. Insofern wäre ein wesentlicher Schritt gewesen, zusätzlich mit breit streuenden Medien zu arbeiten (Mailings, Website, Flyer,...). Die Website wurde in dem Zusammenhang zu lange vernachlässigt, bietet nach ihrer Überarbeitung auch die Möglichkeit zum Dialog. Festzuhalten bleibt aber, dass dieses Potenzial sich leider sehr spät entfaltet. Kostbare Zeit ist gerade mit diesem Instrument einer wirksamen Öffentlichkeitsarbeit und Ansprache für beide Zielgruppen verloren gegangen.

Innerhalb der Nordkirche gilt Konfessionslosigkeit vielfach immer noch als ein rein ostdeutsches Phänomen und damit rein ostdeutsches Problem. Der vor diesem Hintergrund angestrebte Perspektivwechsel kann nur erreicht werden, wenn die das Phänomen der Konfessionslosigkeit und ihre Bedeutung für eine Kirche von morgen erkannt wird. Hier hat die Arbeitsstelle, wie Interviewäußerungen vor allem aus Schleswig-Holstein zeigen, teilweise bereits „dicke Bretter gebohrt“ und zu einer Steigerung der Sensibilität beigetragen. Um die Bewusstseinsbildung innerhalb der Nordkirche weiter voran zu treiben, fordern einige Stimmen die Etablierung einer „Gehstruktur“, was impliziert, die Arbeitsstelle habe sich bei der Ansprache der innerkirchlichen Zielgruppen zu sehr auf breit streuende, unverbindliche Medien zur Bekanntmachung ihrer Angebote verlassen. Andererseits betonen zum Teil die gleichen Beteiligten, man könne keinem Kirchenkreis bzw. keiner Kirchengemeinde zwangsweise verordnen, die Impulse der Arbeitsstelle aufzunehmen.

Dies verweist wiederum auf die bereits erwähnte Frage, wie bei (noch) mangelndem Interesse an der Problematik Konfessionslosigkeit eine noch gezieltere, verbindlichere Ansprache überhaupt möglich ist und sinnvoll ist. Die angestrebten Netzwerktreffen böten dazu allerdings eine nahe liegende Gelegenheit: Die gezielte Einladung von Repräsentanten_innen der jeweiligen Zielgruppen für die Treffen aus Hamburg oder Schleswig-Holstein könnte das Interesse und das Bewusstsein für die Problematik befördern und sollte Bestandteil einer zukünftigen Strategie der Arbeitsstelle sein (vgl. auch S.26).

2.4 Aus-, Fort- und Weiterbildung

Dass das Thema Konfessionslosigkeit in der theologischen und pastoralen Ausbildung ein zentrales Thema sein sollte, wird von keinem Gesprächspartner in der vorliegenden Untersuchung und gewiss auch von keinem anderen Beteiligten am Prozess der Entstehung der Arbeitsstelle Kirche im Dialog bestritten. Vor allem im Osten ist die konfessionslose Mehrheitsgesellschaft für angehende Vikare_innen und Pastor_innen eine große Herausforderung, der mit entsprechenden Ausbildungsinhalten begegnet werden muss.

Indessen sind der Eindruck und die Einstellung der Interviewten über die Rolle der Arbeitsstelle im Bereich der Aus- und Fortbildung diffus und sehr unterschiedlich. Die interviewten Bildungsträger können sich, sofern eine Zusammenarbeit noch nicht besteht, eine solche prinzipiell vorstellen. Mit

einigen Trägern und den Universitäten gibt es diese schon. Das Verhältnis der Vertreter_innen der kirchlichen Ausbildung zur Arbeitsstelle scheint aber unterschwellig auch ein bisschen von Skepsis geprägt zu sein.

Die Arbeitsstelle Kirche im Dialog sieht in diesem Bereich selbst einen ihrer künftigen zentralen Schwerpunkte. Laut dem Papier „Strategie der Arbeitsstelle Jan 14“ ist die Arbeitsstelle in diesem Arbeitsfeld umfassend aufgestellt: Sie berät die Gremien der Aus- und Fortbildung, ergreift Maßnahmen zur Fortbildung, auch in der Vikarsausbildung, organisiert Fachtage, Tagungen, Workshops und Seminare.

Bisher gab es mehrfach punktuelle Zusammenarbeit mit Trägern, im Wesentlichen bei der Durchführung von Seminarangeboten zum Thema Konfessionslosigkeit. Eine dauerhafte Verankerung der Angebote der Arbeitsstelle Kirche im Dialog in den Ausbildungsgängen der Akademien und Kollegs ist den Erfahrungen nach aber sehr schwer, da die Programme und deren Durchführung durch Referenten_innen „stehen“. Potenzielle neue Partner, wie die Arbeitsstelle Kirche im Dialog, verfügen nicht über den Vorzug, den Trägern der Ausbildungsgänge bekannt zu sein. Gelegenheiten, eigene Inhalte anzubieten und in den Curricula platzieren zu können, bieten sich der Arbeitsstelle nur selten. Offenbar arbeitet sie hier gegen erhebliche organisatorische Widerstände an. An den Universitäten war die Kontaktaufnahme den Aussagen der Mitarbeiter_innen der Arbeitsstelle zufolge leichter. Möglicherweise hängt dies mit den flexibleren Studienplänen und den größeren Wahlmöglichkeiten der Studierenden zusammen.

Auch bei der Platzierung individueller Fort- und Weiterbildungsangebote braucht die Arbeitsstelle offenbar einen „langen Atem“. In Interviews wurde immer wieder auf die zahlreichen Angebote hingewiesen, die man als Mitarbeitende_r niemals auch nur annähernd so wahrnehmen kann, wie es ihrer prinzipiellen Relevanz für die eigene Tätigkeit entspräche: „Man wird überschüttet mit Fortbildungen.“

Über den generellen Bedarf an Ausbildungsinhalten zum Thema Konfessionslosigkeit und Umgang mit Konfessionslosen gibt es widersprüchliche Einschätzungen. Für eine abschließende Einschätzung darüber, zu welchen Inhalten und in welcher Form und in welchen Regionen das Thema Konfessionslosigkeit in der pastoralen Ausbildung weiter vorangetrieben werden muss, müssten die Ausbildungscurricula der Träger ausgewertet werden. Eine systematische Bedarfsabfrage durch eine solche Auswertung oder eine Befragung der Träger wäre für die zukünftige Arbeit der Arbeitsstelle ein wichtiger strategischer Baustein, um ihre Angebote im Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung so passgenau und effektiv wie möglich zu gestalten. Die Gesprächspartner_innen betonten aber recht oft das Potenzial der Arbeitsstelle, in der Ausbildung der kirchlichen Berufsbilder eine Rolle spielen zu können:

„Die Arbeitsstelle und ihre Arbeit müssen in die Ausbildung integriert werden. Denn in der Flut der Angebote und Papiere im Pfarramt werden die Impulse und Angebote der Nordkirche nicht oder kaum wahrgenommen.“

Zugleich zeigen die bisherigen Aktivitäten auf diesem Feld deutlich, dass dieser Prozess Zeit braucht. Insbesondere vor dem Hintergrund der noch nicht lange zurückliegenden Wahrnehmungs- und Orientierungsphase und den vielfältigen anderen Aufgabenfeldern der Arbeitsstelle ist es zu früh, hier abschließende Bewertungen über Erfolg oder Misserfolg zu fällen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass das Potenzial der Arbeitsstelle Kirche im Dialog vor allem darin besteht, den Diskussionsstand, die Argumente und Standpunkte, die Publikationen und die

sonstigen Informationen zum Thema Konfessionslosigkeit innerhalb der Kirche und (fast noch wichtiger) die Entwicklungen der Lebensstile und Weltanschauungen unter den Konfessionslosen selbst detailliert und sorgfältig festzuhalten, und die Ergebnisse dieses Prozesses in die Nordkirche in Form eigener Beiträge (Publikationen, Weiterbildungen, Vorträge usw.) zurückzuspiegeln. Dies ist eine Aufgabe, die die Erfahrungen der Seelsorger_innen und anderer Kräfte in den Kirchengemeinden ernst nehmen muss, die diese aber aufgrund ihres Umfangs vor Ort nicht selbst leisten können. Dies zeigt zum Beispiel die Berichterstattung der Arbeitsstelle selbst:

„Ebenso wurde in weiteren Medien (Zeitungen, Zeitschriften, Internetblogs) nach Darstellungen zur Konfessionslosigkeit recherchiert, mit dem Ziel, deren ganzes Spektrum zu erfassen. Gerade Internetblogs können mit ihrer Fülle an individuellen Statements sehr aufschlussreich sein, warum Menschen sich bewusst gegen die Zugehörigkeit zu Religionsgemeinschaften entscheiden bzw. Religion oder bestimmte Religionen ablehnen. Die Beiträge großer Wochenzeitungen spiegeln die gesellschaftliche Relevanz bestimmter Themenfelder und geben so Hinweise, 'was glaubt, wer nicht glaubt'.“ (Aus der Bilanz der Wahrnehmungsphase)

Gerade die hier zitierten Aufgaben sind zeitintensiv und können von keinem Pastor und keiner Pastorin neben dem Tagesgeschäft effektiv bewältigt werden. Auch in Interviews wurde diese Haltung deutlich. Man könne die zahlreichen Publikationen und Äußerungen zum Thema Konfessionslosigkeit als Gemeindepfarrer_in oder Mitarbeiter_in nicht alle in der Tiefe und mit den notwendigen Schlussfolgerungen zur Kenntnis nehmen, dass man in der operativen Arbeit alle angemessenen Konsequenzen für seine eigene Arbeit ziehen und bei allen anderen Mitarbeitenden durchsetzen könne. Dafür sei eine Einrichtung wie die Arbeitsstelle wichtig, wenn nicht unabdingbar.

3 Analyse des Zwischenberichts an die Kirchenleitung

Im Oktober 2014 erstattete die Arbeitsstelle Kirche im Dialog an die Kirchenleitung Bericht über ihre bisherige Arbeit. Die Ergebnisse wurden im November auf der folgenden Beiratssitzung erörtert. Folgend dem Evaluationskonzept waren die Inhalte des Berichts sowie die Fragen, die er aufwirft und die Informationslücken, die er möglicherweise gelassen hat, Gegenstand der vorliegenden Untersuchung.

Der Bericht gliedert sich in die drei Abschnitte

1. Bisherige Tätigkeiten der Arbeitsstelle
2. Ergebnisse
3. Weitere Planungen und
4. Bericht zur Arbeit der Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen.

Abschnitt 1 ist in die Unterabschnitte 1.1 Wahrnehmungen, 1.2 Impulse, 1.3 Projektsichtungen sowie 1.4 Eigenes Praxisprojekt eingeteilt. Die ersten beiden Unterabschnitte behandeln die Aktivitäten der Arbeitsstelle im Zusammenhang mit der Datenerhebung, der Literaturlauswertung und der anderweitigen wissenschaftlichen Informationssammlung zum Thema Konfessionslosigkeit im Gebiet der Nordkirche und die Umsetzung dieser Informationen in Form von eigenen Veranstaltungen und Impulsen in kirchlichen Gremien und Einrichtungen. Diese bestehen vor allem in Impulsvorträgen und Weiterbildungsveranstaltungen auf Pastorenkonventen und in Kirchengemeinderäten, der Gestaltung der Website und der Publikation der Broschüren zum Thema. Unterabschnitt 1.3 enthält eine kurze Beschreibung der Sichtung von Projekten durch die Arbeitsstelle, Unterabschnitt 1.4 enthält Informationen über die Fotoausstellung „Wenn ich Gott höre, denke ich an...“.

Abschnitt 2 gliedert sich in die Unterabschnitte 2.1 Erkenntnisse der allgemeinen Wahrnehmungsphase, 2.2 Ergebnisse der quantitativen Befragung und 2.3 Ergebnisse der Projektsichtungen. Der Bericht gibt in diesem Abschnitt im Wesentlichen zusammenfassende Ergebnisse der beiden Studien „Ohne Gott?“ und „Einstellungen konfessionsloser Menschen zu Kirche und Religion“ wieder. Unterabschnitt 2.3 enthält eine kurze konzeptionelle Beschreibung der Projektsichtungen und eine thesenartige Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse bzw. Schlussfolgerungen.

Ausgangspunkt von Abschnitt 3 ist die Zielformulierung der Konzeption der Arbeitsstelle „Kirche kann mit der Situation angemessen umgehen und mit der zunehmenden Zahl der Konfessionslosen wieder oder neu ins Gespräch kommen“. Zur Verwirklichung dieses Ziels innerhalb der Nordkirche will die Arbeitsstelle dem Bericht zufolge durch die Schaffung neuer Begegnungsräume, die weitere kontinuierliche Veröffentlichung ihrer Arbeitsergebnisse, die Durchführung eigener Modellprojekte und die Mitwirkung an der kirchlichen Aus-, Fort- und Weiterbildung beitragen.

Abschnitt 4 beschreibt – gemessen an der Gesamtlänge des Berichts vergleichsweise ausführlich – die Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen und ihre wesentlichen Themenfelder und Arbeitsformen, ergänzt durch aktuelle Zahlen zur Beratungssituation.

Der Zwischenbericht vermittelt einerseits eine plastische und anschauliche Vorstellung von den Aktivitäten der Arbeitsstelle Kirche im Dialog. Insbesondere die thesenartige Beschreibung der wichtigsten Ergebnisse ist übersichtlich und informativ. Er lässt aber, sofern er für den Rezipienten die einzige Informationsquelle darstellt, einige Fragen offen und verpasst Gelegenheiten, die Arbeit der Arbeitsstelle Kirche im Dialog angemessen darzustellen. Insofern ist zunächst darauf hinzuweisen, dass alle folgenden Punkte nur den Eindruck wiedergeben, wie er unmittelbar aus diesem Bericht entsteht. Andere Informationsquellen wurden entsprechend des Gegenstands dieses Kapitels bewusst ausgeblendet. Auch die Vorgabe an die Arbeitsstelle, die Ergebnisse auf möglichst nicht mehr als sechs Seiten zusammenzufassen, hat für die folgende Einschätzung keine Bedeutung. Somit stellen die Ausführungen keine Bewertung der Leistung der Arbeitsstelle insgesamt dar. Die Leitfrage, die über den folgenden Ausführungen steht ist: Hatten die Adressaten_innen des Berichts die Möglichkeit, ausschließlich aus dem Bericht ein angemessenes Bild über die Leistungen der Arbeitsstelle abzuleiten?

Der Bericht soll dem Verständnis des Evaluationsteams zufolge neben den Ergebnissen auch die Arbeit und Arbeitsfortschritte der Arbeitsstelle Kirche im Dialog dokumentieren. Dafür konzentriert er sich unseres Erachtens zu wenig auf den eigentlichen Arbeitsinput, das heißt, auf das, was die Arbeitsstelle an direkten Tätigkeiten geleistet hat, und in welchem Umfang. So werden die Projektbesuche erwähnt, aber nicht, wie viele durchgeführt wurden, und wie viel zeitliche und personelle Ressourcen sie in Anspruch genommen haben. Auch die Angabe, mit wie vielen Projekten die erwähnten Themenbereiche (Bildung, Kultur, Gemeinwesen, Mission, Sozialdiakonie und Spiritualität) und die Parameter Stadt/Land und Ost/West jeweils abgedeckt wurden, wäre eine sinnvolle Information gewesen, die jedoch fehlt.

Gleiches gilt für den Umfang der Befragung für die Studien. Wie an anderer Stelle erwähnt, hatte die Arbeitsstelle Schwierigkeiten in der Selbstlegitimation vor dem Hintergrund der zeitlichen Ressourcen, die für die Erstellung der empirischen Studien benötigt wurden. Dies belegen Stimmen vor allem aus Kreisen der Beiratsmitglieder. Genauere Angaben über den Umfang der Untersuchung (Zahl der Interviews, Zahl der Fragebögen, Personalaufwand bei der Erstellung der Fragebögen) und eine genauere Beschreibung der Vorgehensweise hätten an dieser Stelle möglicherweise manche Fehleinschätzung vermieden und dem Beirat und den Hauptbereichen ein angemesseneres Bild vermittelt.

Das Papier „Strategie der Arbeitsstelle Jan 14“ beinhaltet eine übersichtliche und klare Aufstellung der Ziele und der geplanten Arbeitsformen der Arbeitsstelle Kirche im Dialog und hätte somit ein wirksames Instrument für ein solches Controlling der Arbeitsleistungen dargestellt.

Das Kapitel über die Projektsichtungen enthält umfassende Angaben über das Erkenntnisinteresse und die Kriterien, nach denen die Projekte beobachtet wurden, lässt aber Informationen über die Ergebnissicherung und die beabsichtigte Ergebnisverwertung vermissen. Eine Beschreibung des Beurteilungsleitfadens, den die Arbeitsstelle in diesem Zusammenhang angewendet hat, hätte dies abgedeckt.

Der Abschnitt über die Arbeitsstelle Weltanschauungsfragen steht ohne inhaltlichen Zusammenhang neben den vorangehenden Abschnitten. Über etwaige Synergien oder gemeinsame Aktivitäten beider Arbeitsstellen finden sich keine Informationen. Welche Gründe dieses unvermittelte Nebeneinander hat, vermag Leserin oder Leser nicht zu beurteilen. In dieser Form erweckt, bzw.

fördert es jedoch den Eindruck – ob zutreffend oder nicht –, dass die personelle Verflechtung beider Arbeitsstellen den inhaltlichen Zielen nicht förderlich ist, bzw. Synergien nicht genutzt wurden.

Entsprechend der Interviewergebnisse wurde der Bericht an die Kirchenleitungen von den Gesprächspartner_innen aus verschiedenen Einrichtungen und kirchlichen Verwaltungsebenen sehr unterschiedlich aufgenommen. Die Urteile über den Bericht entsprechen in auffälliger Weise den Urteilen der jeweiligen Interviewten über die Arbeitsstelle insgesamt: Die Kritiker_innen der Arbeitsstelle fanden auch den Bericht nicht ausreichend, während die Befürworter der Arbeitsstelle sich auch positiv und beeindruckt über den Bericht äußerten.

4 Theologische Fragestellungen

Der Sinn der Arbeitsstelle Kirche im Dialog wird oft darin gesehen, dass sie eine Rückbesinnung auf den kirchlichen Ur-Auftrag fördert, jeden unabhängig von seiner Lebensweise und seiner Weltanschauung anzunehmen und ins Gespräch mit ihm zu kommen („Geht in die Welt!“). Der Arbeitsstelle wird damit ein ausgesprochener Dialogcharakter im Gespräch mit Konfessionslosen zugeordnet. Gleichzeitig gab es schon zu Beginn der Arbeitsstelle aus der Kirchenleitung die Nachfrage, was „Dialog“ jetzt konkret heißt und wie missionarisch die Arbeitsstelle ist. Eine frühere Klärung des eigenen Missionsbegriffes nach außen hin durch die Arbeitsstelle wäre hilfreich gewesen, gerade auch in Bezug auf die unterschiedlichen Missionsbegriffe innerhalb der Kirche.

Nach Aussagen im Beirat hat die Arbeitsstelle Kirche im Dialog ihr Verständnis von Mission zu lange nicht deutlich nach außen kommuniziert. Erst im Juni 2015 war das Missionsverständnis Gegenstand der Beratungen im Beirat. Das vor kurzem durch die Arbeitsstelle auf der Website veröffentlichte Thesenpapier „Mission im Spannungsfeld von Dialog, Evangelisation und Apologetik“ versucht der bis dahin teilweise konträr geführten Diskussion um den Missionsbegriff innerhalb der Kirche eine Standortpositionierung der Arbeitsstelle entgegenzuhalten. Demnach versteht die Arbeitsstelle „‘Mission’ u. a. als eine der Wesensäußerungen kirchlichen Handelns, als eine auf Taufe abzielende Evangelisierung, als gezielte Re-Evangelisierung in einer säkularisierten Gesellschaft“ verstanden.

Die Arbeitsstelle Kirche im Dialog verortet die Mission der Kirche - als Ausdruck der *missio dei* - in drei unterschiedlichen Dimensionen kirchlichen Handelns im Verhältnis zu anderen Religionen bzw. Weltdeutungen. Diese drei Dimensionen der Mission als *missio dei* sind aufeinander bezogen und zugleich voneinander zu unterscheiden: Evangelisation – Dialog – Apologetik. Ihrem Namen und Auftrag entsprechend definiert die Arbeitsstelle ihren kirchlichen Auftrag:

„Der Dialog zielt ab auf ein gegenseitiges Sich-Kennenlernen, Sich-Begegnen und Sich-Verstehen. Im Mittelpunkt steht die sich auf Augenhöhe ereignende Begegnung, in der jeder Dialogpartner seinen Überzeugungen treu bleibend den anderen in dessen Glaubenswelt kennenlernt. Weder der Aufruf zur Konversion und die Einführung in den christlichen Glauben (Evangelisation) noch das Eintreten für den Wahrheitsanspruch des christlichen Glaubens und der christlichen Glaubenswahrheit für alle Welt stehen im Mittelpunkt, sondern vielmehr der Austausch und die Anerkennung der Koexistenz konkurrierender Welt- und Sinndeutungssysteme. Die wertschätzende Begegnung mit Dialogpartnern anderer religiöser und weltanschaulicher Überzeugungen ist Ausdruck des dialogischen Aspekts der Mission der Kirche. Zudem eröffnet gerade der Dialog mit anderen die Möglichkeit, den eigenen Glauben neu wahrzunehmen und somit ein erweitertes, tieferes Verständnis des Evangeliums zu eröffnen.“ (Thesenpapier)

Nach dem Selbstverständnis der Arbeitsstelle ersetzt der Dialog weder die Evangelisation noch ist er Steigbügelhalter für Mehr im Kontext einer apologetischen Auseinandersetzung. Innerhalb der drei Dimensionen ist der Dialog

„ein eigener Aspekt der kirchlichen Mission, indem er sich auf das Zusammenleben und Miteinanderreden mit anderen Menschen einlässt und darin – wo und wann möglich – die eigene Glaubenswahrheit zur Sprache kommen lässt.“ (Thesenpapier)

Diese Standortpositionierung ist auf dem Hintergrund unterschiedlicher Erwartungen an die Arbeitsstelle seitens Dritter an die Ergebnisse des Dialogisierens mit Konfessionslosen von grundlegender Bedeutung: Innerhalb der Nordkirche existieren in dieser Hinsicht unterschiedliche Wahrnehmungen voneinander, auch zwischen Ost und West. Während die einen Kirche als dialogfähige und damit als lernende Kirche verstehen, den Dialog mit Konfessionslosen als Chance

sehen, einen eigenen Perspektivwechsel zu vollziehen, der das eigene kirchliche Handeln und Reden verändert, äußern andere regelmäßig die Erwartung: Wenn sich Kirche überhaupt mit den Konfessionslosen beschäftigt, muss am Ende etwas dabei herauskommen.

Das Thesenpapier klärt den Begriff „Dialog“, der immerhin Namensbestandteil der Arbeitsstelle ist, und stellt ihn in Beziehung zum Begriff der Mission. Damit ist es geeignet, den Diskussionen um den Missionsauftrag der Arbeitsstelle einen neuen wichtigen Akzent zu geben und die Position der Arbeitsstelle zu diesem Fragenkomplex zu festigen. Ob und inwieweit dies gelingt, werden die zukünftigen Erfahrungen zeigen. Im Evaluationsteam tauchte indessen die Frage auf, ob die Formulierungen des Thesenpapiers nicht an einigen Stellen gekürzt und/oder vereinfacht werden könnten. Denkbar wäre eine vereinfachte Version mit wesentlich kürzeren Thesen, die mit den entsprechenden Teilen der jetzigen Version des Textes durch den bekannten „Mehr“-Button zur genaueren Erläuterung verlinkt sind, der dann bei Bedarf angeklickt werden kann.

Wo immer Dialog geschieht, führt er zur Frage zurück: Wie sind wir Kirche? Wie begegnen wir der Welt, wie verstehen wir den Auftrag der Kirche „Geht hin in alle Welt“? Diese Frage hat sich längst zugespitzt, auch in Bezug auf die Kirchenmitglieder. Denn Kirchenferne ist kein Thema nur der Konfessionslosen. Kirchenferne gibt es auch unter zahlenden Kirchenmitgliedern. So bleibt die Frage nach der Kommunikation des Evangeliums, eben wie von der froh machenden Botschaft zu reden ist, je mehr christliches Vorverständnis abnimmt. Auch Kirchenferne kehren sich meistens nicht völlig von der Kirche ab, sondern „finden gut, dass es sie gibt“. Die Abkehr findet meist lediglich auf der finanziellen (Austritte und Verlust von Kirchensteuer) und auf der rein theologischen Ebene statt. Darüber hinausgehend gibt es vielerorts eine hohe Wertschätzung für kirchliche und diakonische Aktivitäten.

Zugleich hat die empirische Studie ergeben, dass die „Bindung zur Kirche auch jenseits einer formalen Kirchenmitgliedschaft wachsen kann, wenn es ein entsprechendes, meist außerhalb von Glaubensfragen, eher gemeinwesenorientiertes Interesse auf Seiten der Konfessionslosen gibt.“ (Broschüre „Einstellungen konfessionsloser Menschen zu Kirche und Religion“, S. 33). Diese Akzeptanz und Würdigung ist nicht hoch genug einzuschätzen. Wo Konfessionslose und Ausgetretene ernst genommen werden, ist Kirche an den unterschiedlichsten Handlungsfeldern herausgefordert.

Dieser gegenüber der Vergangenheit veränderte Blickwinkel wird in der Bilanz der Wahrnehmungsphase, die die Arbeitsstelle verfasst hat, als Denk- und Arbeitsgrundlage deutlich:

„Dieser Einsicht, dass es angesichts gewandelter gesellschaftlicher Strukturen mit der Volkskirche, wie man sie früher kannte, zu Ende geht, muss sich die Kirche zunächst stellen. Erst dann wird man bereit sein, nach neuen Wegen zu suchen, sich innerhalb der Gesellschaft dennoch zu behaupten. Das hat durchaus etwas mit Werbung zu tun, aber auch mit einer neuen Flexibilität. Dabei sollte nicht von allen die gleiche Partizipation verlangt werden, sondern verschiedene Modelle der Teilhabe sollten gleichberechtigt nebeneinander stehen: Von denjenigen, die das eine oder andere kirchliche Angebot wahrnehmen, sollte beispielsweise nicht auch noch (sozusagen als Krönung) der Besuch des Sonntagsgottesdienstes erwartet werden und auch keine permanente Bindung. Ebenso sollte eine größere Offenheit gegenüber denjenigen da sein, die von sich sagen, dass sie Kirche und die Werte, für die sie steht, gut finden, aber mit dem Glauben Probleme haben. Was nicht ist, kann ja noch werden, und wenn nicht, hat die Kirche dennoch jemanden, der zu ihr steht, wenn auch ohne Glaubensbekenntnis.“ (Wustmann, Claudia: Bilanz der Wahrnehmungsphase der Arbeitsstelle „Kirche im Dialog“, S. 14/15)

Es ist als selbstverständlich vorauszusetzen, dass alle kirchlichen Mitarbeitenden in ihren Arbeitsbereichen den Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit vorbehaltlos begegnen und deshalb per

se mit Konfessionslosen und Kirchenfernen arbeiten. Die Arbeit der Arbeitsstelle Kirche im Dialog spitzt jedoch zusätzlich die theologische Dimensionen und Kontroversen zu, die aus solcher Arbeit mit Konfessionslosen resultieren. Fast alle weiteren theologischen Fragestellungen, die in den geführten Gesprächen im Zusammenhang mit der Arbeit der Arbeitsstelle Kirche im Dialog anklingen, sind Variationen ein und desselben Themas. Sie kreisen letztlich um die Verortung der Kirche auf einer Skala mit den Extremansichten: „Kirche soll nur für die da sein, die in ihrem Sinne glauben“ und „Kirche soll vorbehaltlos für alle da sein, auch für die, die nicht glauben“.

Ein Beispiel dafür ist die Frage, inwieweit die in den Gemeinden geübte Kasualpraxis verbindlichen Grundlinien kirchlichen Handelns zu folgen hat, und inwieweit sie im Einzelfall der seelsorgerlichen Freiheit des/der Pfarrers_in unterworfen ist. Denn in der Praxis bedeutet dies zumeist nichts anderes als die Frage, ob für die Gewährung einer Kasualie die Mitgliedschaft in der verfassten Kirche zwingende Voraussetzung ist oder ob das Bedürfnis des/der Bittenden nach Trost oder kirchlichem Beistand ausschlaggebend ist, selbst wenn er/sie nicht Kirchenmitglied ist. Im gleichen Zusammenhang steht die in einigen Interviews geäußerte Frage nach der Ecclesia invisibilis, der durch die Taufe gestiftete Kirchengenossenschaft, die durch den Kirchenaustritt nicht als aufgehoben gilt.

Auch aus Sicht der Gemeindeglieder selbst stellt sich diese Frage, wenn auch aus anderem Blickwinkel: Darf der Ausgetretene, dem trotzdem eine Kasualie gewährt wird, gesehen werden wie der Schwarzfahrer in der Straßenbahn, der die Dienstleistung mit nutzt, die die anderen bezahlen? Ist die Kirchenmitgliedschaft wie eine Gewerkschaftsmitgliedschaft, die nur den organisierten Beitragszahlern_innen die damit verbundenen Vorteile zur Verfügung stellt? Wie viel Ermessensspielraum haben die Gemeindepfarrer_innen in dieser Hinsicht? Diese Fragen werden in der Nordkirche sehr unterschiedlich beantwortet. Die flexible Anwendung im Rahmen der seelsorgerlichen Freiheit schafft nach außen wie innen Identitätsprobleme:

„Und es wird irgendwie auch schwieriger, diese flexible Anwendung der Grundlinien nach außen so plausibel zu machen, dass Menschen nicht den Eindruck haben, die Kirche handele willkürlich.“ (aus einem Interview)

Im gleichen Zusammenhang steht die Frage nach der verpflichtenden Kirchenmitgliedschaft für Beschäftigte in der Diakonie. Hier stellt sich angesichts der zunehmenden Schwierigkeit, Personal zu finden (z. B. in Pflegeberufen) einerseits rein praktisch die Frage nach dem Stellenwert der Loyalitätsrichtlinie. Andererseits würde deren Aufhebung oder auch nur weitgehende Lockerung einen Verlust kirchlicher Identität bedeuten und die Frage nach dem christlichen Selbstverständnis der Diakonie aufwerfen.

Vor allem im Osten des Gebiets der Nordkirche stellt die Konfirmandenarbeit ein weiteres Feld dar, das in das oben beschriebene Gedankenschema passt: Wie geht man mit dem Problem um, dass konfessionslose Jugendliche und/oder deren Eltern sich des Öfteren eine kirchliche Jugendfeier wünschen? Sollte die Kirchengemeinde, wenn gewünscht, liturgisch freier gestaltete Alternativen anbieten? Diese Diskussion ist unter dem ironisierenden Schlagwort „Konfirmation light“ bereits bekannt und in vollem Gange.

Alle diese Fragen tauchen in den Gesprächen über die Arbeitsstelle Kirche im Dialog regelmäßig auf, werden durch sie auch mit bearbeitet, oder eine Beschäftigung mit ihnen wurde durch die Gesprächspartner_innen angeregt oder gewünscht. Die kontrovers und ergebnisoffen geführten Diskussionen, die sich innerhalb der Nordkirche über diese Fragen augenblicklich abspielen, haben

Konsequenzen für das Selbstverständnis der Nordkirche, und sind deshalb ein wichtiges Arbeitsfeld für die Arbeitsstelle Kirche im Dialog.

In diesem Zusammenhang bieten sich der Arbeitsstelle genügend Themen für zukünftige Diskussionen und Aktivitäten, in denen Fragen, Informationen, Argumente und Ideen gebündelt und allgemein zugänglich gemacht werden können und müssen. Vor allem hat sich in den Interviews deutlich herausgeschält, dass hinsichtlich all dieser Fragen ein Austausch zwischen Ost und West sehr förderlich sein kann - auch, weil man immer noch zu wenig voneinander weiß. Dafür stellt die Arbeitsstelle Kirche im Dialog ein Instrument dar, das gegenüber anderen Strukturen über den Vorzug verfügt, nicht erst ins Leben gerufen werden zu müssen.

5 Perspektiven auf die Arbeit der Arbeitsstelle – Erwartungen, Opposition und Kritik

5.1 West-Ost-Differenzen

Der Arbeitsstelle Kirche im Dialog wurde mit dem vollständigen Gebiet der Nordkirche ein großer Aktionsraum zugewiesen, was insbesondere vor dem Hintergrund ihres Standortes (Sitz in Rostock und eine Zweigstelle in Hamburg) zu peripherer Lage insbesondere des nördlichen und westlichen Schleswig-Holsteins führt. Sie hat diese Herausforderung allerdings mit anderen kirchlichen Diensten und Angeboten gemeinsam. Auch enge personelle Ausstattung ist ein Umstand, mit dem viele Einrichtungen dieser Art fertig werden müssen. Die Frage nach der Umsetzbarkeit der Arbeitsaufgabe sowie nach Bekanntheit und Wirksamkeit der Arbeitsstelle wird bisher von den Interviewten in Ost und West überwiegend kritisch bewertet. Trotz der an alle kirchlichen Stellen versandten Broschüren, der Webseite, der Öffentlichkeitsarbeit, der Pressemeldungen und der durchgeführten Veranstaltungen wird der Arbeit der Arbeitsstelle vor allem in Schleswig-Holstein nur geringer Bekanntheitsgrad bescheinigt. Vor allem wurde die Befürchtung geäußert, dass periphere Gebiete im Osten und Westen der Landeskirche von der Arbeitsstelle zu wenig erreicht würden. Oft war die Einschätzung zu hören, der Hauptstandort Rostock und auch die inhaltliche Konzentration auf den Osten der Nordkirche sei angemessen, man dürfe aber das nordwestliche Gebiet und dessen Interessen nicht aus dem Blick verlieren.

In diesem Zusammenhang gab es in einem Interview auch die Erwägung, man hätte der Arbeitsstelle alternativ nur eine Modellregion zuweisen sollen, um sie in der Anfangsphase nicht mit den befürchteten Interessendifferenzen in den kirchlichen Einrichtungen in Ost und West zu belasten und damit außerdem das Problem der großen Fläche des Gebiets der Nordkirche zu entschärfen. Man darf aber wohl mit Recht vermuten, dass eine komplette Beschränkung der Aktivitäten auf das Gebiet Mecklenburg-Vorpommerns (oder ein anderes Gebiet) eine Finanzierung der Arbeitsstelle durch die gesamte Nordkirche erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht hätte. Diese Ansicht verdeutlicht aber immerhin die vorhandene Skepsis gegenüber der Ambition, eine Arbeitsstelle sofort für das gesamte Gebiet der eben erst fusionierten Nordkirche einzurichten, und somit auch die besonderen Schwierigkeiten der Anfangsphase.

Teilnehmer_innen der Veranstaltungen und Leser_innen der Veröffentlichungen geben ungeachtet der Kritik am geringen Bekanntheitsgrad der Arbeitsstelle zumeist ein positives Feedback und halten eine Fortsetzung ihrer Aktivitäten für wünschenswert. Vor allem außerhalb der Kirche, aber auch von Gesprächspartnern auf Kirchenkreis- und Gemeindeebene wird die neue Arbeitsstelle zur Förderung des innerkirchlichen Dialogs in Ost und West gleichermaßen vielfach positiv gewertet. Die Vorstellungen über kirchliche Arbeit, vor allem über den Umgang mit Konfessionslosen sind offenkundig in vieler Hinsicht (noch) sehr unterschiedlich, und den Veranstaltungen der Arbeitsstelle Kirche im Dialog wurde in diesem Zusammenhang in den meisten Gesprächen eine sehr positive Wirkung hinsichtlich der Förderung des Verständnisses für die Situation in den jeweils anderen Regionen bescheinigt:

„Diese Themen sind da, und ich finde, man kann darüber jammern oder wie auch immer – ich finde es eher spannend. Und da habe ich den Eindruck, ist diese Arbeitsstelle auch eine Hilfe, auch für uns, mal woanders hin zu gucken, also nicht von Selbstverständlichkeiten auszugehen, die schon lange keine mehr sind. Wir sind ja sehr im

eigenen – ich will nicht sagen „Saft“, aber im eigenen Sprachstil verhaftet, und das sind andere eben nicht, mit allem, was das auch an Schwierigkeiten macht. Ich will das auch nicht irgendwie feiern, aber ich finde es ist auch kein Drama. Es war immer schon die Situation von Kirche, dass sie irgendwie - wie soll ich sagen - dass sie nicht nur Mainstream war. Und das ist eigentlich nicht neu. Ich finde an so einer Arbeitsstelle eigentlich stark, dass die da auch so ein bisschen enttabuisiert hingucken und sagen, das darf auch sein, das sind nicht automatisch „die anderen“ und nicht automatisch „die Bösen“, sondern sie sind eben einfach anders sozialisiert und haben andere Schwerpunkte – was nicht unbedingt Ablehnung bedeutet. (...) Solche Erkenntnisse hat man nicht einfach so, da braucht es eine bestimmte Fachlichkeit, auch Kontinuität in der Beobachtung der Dinge, und das glaube ich, kann diese Arbeitsstelle leisten.“ (Aus einem Interview)

Die Veranstaltungen der Arbeitsstelle Kirche im Dialog zeigen hinsichtlich ihrer regionalen Verteilung (auch und insbesondere unter Berücksichtigung der Teilnehmer_innenzahl) eine klare Gewichtung zu Gunsten des Ostens der Landeskirche. Die bisher geringere Präsenz der Angebote der Arbeitsstelle Kirche im Dialog im Westen der Landeskirche wirft demnach die Frage auf, ob eine andere Arbeitsstrategie der Arbeitsstelle vonnöten ist. In diesem Zusammenhang taucht in einigen Interviews die Einschätzung auf, die Arbeitsstelle müsse nun, da die Orientierungsphase vorbei sei, ihre Angebote offensiver bewerben, aktiver auf Kirchenkreise und Gemeinden zugehen, insbesondere in Gebieten, in denen ihre Präsenz derzeit noch unterentwickelt ist. Breit streuende Informationskanäle wie die Website und das Verschicken von Broschüren reichten dafür nicht mehr aus. Da aber andererseits die Arbeitsstelle ihre Angebote in allen Bereichen der Nordkirche in gleicher Weise kommuniziert hat, kann ebenso vermutet werden, dass im Norden und Westen der Landeskirche häufiger Vorbehalte dem Erfolg im Wege standen oder auch mangelndes Interesse bzw. Problembewusstsein eine stärkere Zusammenarbeit verhinderte, dass also, salopp gesprochen, der Funke nicht genügend überggesprungen ist. In den Interviews zeigt sich beides: Einige Gesprächspartner mahnten an, der Wandel von der „Komm-“ zur „Gehstruktur“ sei jetzt nach der Einführungsphase notwendig, wenn nicht sogar überfällig, etliche andere äußerten Verständnis für die Schwierigkeiten der Arbeitsstelle, in Schleswig-Holstein und Hamburg wirklich Fuß zu fassen. Das Problembewusstsein für das Thema Konfessionslosigkeit sei insbesondere in Schleswig-Holstein erst am Wachsen.

Gerade in den westlichen Gebieten der Nordkirche reicht allerdings das Spektrum der Reaktionen auf die Arbeitsstelle von Befürwortung und Unterstützung über konstruktive Kritik bis zu Opposition und Ablehnung, während im Osten die Unterstützung wesentlich deutlicher überwiegt. Obgleich sich die Relevanz des Themas aus Sicht der Interviewten in Ost wie West unbestritten zeigt, gibt es insbesondere im westlichen Teil der Landeskirche spezifische Zweifel an der Notwendigkeit einer zusätzlichen Arbeitsstelle. Vor dem Hintergrund der großen Vielfalt an kirchlichen Angeboten insbesondere in Hamburg, die zumeist durch hohe Professionalität, einen hohen Grad an Institutionalisierung und gute finanzielle Ausstattung geprägt sind, werden die Kompetenzen der Arbeitsstelle zur Entwicklung einer besseren Dialogfähigkeit der Kirche gegenüber konfessionslosen Menschen offenbar weniger nachgefragt. Dieser hohe Grad an Professionalisierung bei kirchlichen Projekten führt offenkundig häufig zu Kritik gerade an den Aktivitäten der Arbeitsstelle im Zusammenhang mit Projektkonzipierung, -förderung und -administration und der Durchführung eigener Projekte. Gerade in Hamburg führt die alltägliche praktische Auseinandersetzung mit konfessionslosen Menschen in verschiedensten kirchlichen Begegnungsräumen oft zu der Ansicht, die entsprechenden Erfahrungen der vor Ort der Seelsorgerinnen, seien ausreichend und eine eigene Arbeitsstelle für das Thema Konfessionslosigkeit überflüssig.

Während die hinsichtlich der Mitgliederzahlen schwache Kirche im Osten auch auf dem Hintergrund der geschichtlichen Erfahrung um die innere Freiheit zum Dialog mit Konfessionslosen ringt, scheint die zahlenmäßig stärkere Kirche im Westen den Dialog mit Konfessionslosen immer noch mehr dem Osten als sich selbst als Aufgabe zuzudenken. Sich in diesem widersprüchlichen Umfeld zu behaupten, ist eine der strategischen Hauptschwierigkeiten, die die Arbeitsstelle Kirche im Dialog zu bewältigen hat. Interviewpartner_innen aus Ost wie West sahen dabei im Bereich der Diakonie (Pflege, KITAS, Seelsorge, Begegnungsstätten usw.) eine vielversprechende Möglichkeit, das Thema Konfessionslosigkeit theoretisch wie praktisch zu bearbeiten, da Kontakte mit Kirchenfernen, Konfessionslosen und Andersgläubigen hier an der Tagesordnung sind.

5.2 Beiratsarbeit

Aus Sicht des Beirates wird die Arbeit der Arbeitsstelle Kirche im Dialog als einer der inhaltlichen Schwerpunkte bei der Identitätsbildung innerhalb der Nordkirche eingestuft. Die Beteiligten an der Fusion der ehemaligen getrennten Landeskirchen zur Nordkirche erkannten die Notwendigkeit einer aktiven Bearbeitung des Themas „Konfessionslosigkeit und kirchlicher Dialog“, so dass eine von Entscheidungsträgern in Ost und West getragene Willensbildung zur Gründung der Arbeitsstelle Kirche im Dialog und ihre gemeinsame Finanzierung erfolgen konnte.

Der Arbeitsauftrag der Arbeitsstelle, wie er in der Konzeption zu Beginn umrissen wurde, umfasste zahlreiche einzelne Aspekte, darunter das Monitoring des Forschungsstandes, die Anfertigung eigener Studien bis hin zur Beratung Dritter und das Initiieren eigener bzw. das Begleiten fremder Projekte, die Kooperation mit Bildungsträgern und die Vernetzung mit Akteuren in anderen Landeskirchen. Diese Tätigkeiten berühren sehr unterschiedliche Kooperationspartner, erfordern sehr unterschiedliche Qualifikationen und spielen sich auf sehr unterschiedlichen organisatorischen Ebenen ab. Nach Auffassungen aus einer Reihe von Interviews sowie eines Teils der Beiratsmitglieder selbst erschwerte dieses äußerst weit gefasste Aktionsfeld den Mitarbeiter_innen der neu gegründeten Arbeitsstelle die Selbstorganisation des Teams, die Wahrnehmung und Konkretisierung der Perspektiven ihrer künftigen Arbeit zu Beginn erheblich. Da die aufgezählten verschiedenen Aspekte der Aktivitäten der Arbeitsstelle darüber hinaus von den kirchlichen Einrichtungen sehr unterschiedlich beurteilt werden, was ihre Notwendigkeit angeht (und subjektiv wahrgenommene/objektiv vorhandene Zuständigkeitsüberschneidungen), entsteht für die Arbeitsstelle zusätzlich ein permanenter Selbsterklärungs- und Rechtfertigungsdruck, der ständig andere Formen annimmt und anders pariert werden muss.

Aus Sicht der Mitarbeitenden der Arbeitsstelle war in dieser ersten Phase die Rolle des Beirates wenig hilfreich, da er an sie hohe Erwartungen stellte und primär eine Kontrollfunktion wahrnahm. Gleichzeitig bestanden in vielen zentralen Fragen, die zum Teil bekannte, innerkirchliche Kontroversen widerspiegeln, innerhalb des Beirats unterschiedliche Interpretationsrahmen. Aus Sicht des Beirats wird dies als gewinnbringender Lernprozess verstanden, dessen Stärke es ist, nicht alles zu wissen, sondern miteinander lernend zu suchen. Die Entwicklung gemeinsamer Standpunkte im Beirat, die wirksame Handlungsleitlinien darstellen, wäre nach den Ergebnissen und Eindrücken aus der Evaluation ein wichtiger Rahmen für eine zweite Projektphase für die Arbeitsstelle Kirche im Dialog. Ziel wäre hierbei die Vermittlung eines klareren ekklesiologischen bzw. theologischen Rahmens als Arbeitsgrundlage.

Stattdessen wirkten sich die Unklarheiten im Blick auf die strategische Konzeption die Arbeit innerhalb des Beirats auf strategische Überlegungen und die Spielräume Mitarbeitenden aus und schränkten nach Aussage der Mitarbeiter_innen der Arbeitsstelle ihre Möglichkeiten ein, ziel- und ergebnisorientiert zu arbeiten. Die im Beirat anzutreffende Selbstwahrnehmung, mit der Arbeitsstelle „zu geduldig“ umgegangen zu sein, legt – ohne, dass dies im Rahmen der vorliegenden Untersuchung endgültig geklärt werden könnte – ebenfalls eine gewisse Unklarheit bezüglich theoretischer, inhaltlicher und strategischer Vorgaben nahe.

Entsprechend dieser erschwerten Orientierung innerhalb der ursprünglichen Konzeption, die nach außen durchaus wahrnehmbar waren, zeigt sich folgerichtig in mehreren Interviews die Erwartung einer konzeptionellen Präzisierung und genaueren Schwerpunktsetzung für die zukünftige Arbeit der Arbeitsstelle Kirche im Dialog (zu diesen Einschätzungen vgl. auch S. 6f.). Es bleibt die Frage – zugegeben vom bequemen Standpunkt des Rückblicks gesehen –, ob nicht einige der Kontroversen, die die Anfangsphase der Arbeitsstelle bestimmt haben, die Arbeit der Arbeitsstelle stärker erschwert haben, als dies wünschenswert gewesen wäre.

Andererseits ist der Beirat wie andere kirchliche Einrichtungen in den Lernprozess eingebunden, der sich aus dem Umgang mit Konfessionslosen ergibt, und der zur Einrichtung der Arbeitsstelle überhaupt erst geführt hat: Die Reflektion über die Ursachen des Mitgliederschwundes und ihres Relevanzverlustes stellen eine große Lernaufgabe für die Kirche dar, die – auch das zeigen die geführten Interviews deutlich – noch lange nicht bewältigt ist. Eine zentrale Aufgabe der Arbeitsstelle ist es, durch die Förderung des Dialogs mit Konfessionslosen die unterschiedlichen Einstellungen zur Kirche und zum christlichen Glauben in Ost und West für diese Lernaufgabe der Kirche nutzbar zu machen. Die strategische Unterstützung der Arbeitsstelle durch den Beirat gerät dadurch zum Teil in die Abhängigkeit von genau diesen Lernfortschritten. Konkrete Arbeitsstrategien würden streng genommen die Klärung der in Diskussion befindlichen theologischen und ekklesiologischen Fragen voraussetzen, was sich aber den alleinigen Einflussmöglichkeiten der begrenzten Sphäre der Arbeitsstelle und ihres Umfeldes begrifflicherweise weitgehend entzieht. Diese grundsätzliche Schwierigkeit lässt sich auch an den widersprüchlichen Ansichten im Osten der Landeskirche darüber ablesen, ob nicht eher eine Stärkung der Kerngemeinden geboten wäre, als mit zusätzlichem finanziellen Aufwand am Rand der Gemeinde in Dialog zu treten. Im Beirat wie auch bei vielen anderen Interviewpartnern_innen zeigt sich dies in der geäußerten Beobachtung, dass die Relevanz des Themas der Arbeitsstelle Kirche im Dialog in der gesamten Nordkirche noch nicht nachhaltig genug verankert ist.

Der Beirat sieht die methodischen Kontroversen um die Arbeit der Arbeitsstelle entsprechend als zumindest teilweise unvermeidlich und als erwartbare Begleiterscheinungen der Arbeit in einem Themenfeld, in dem es keine Patentrezepte geben kann.

Aus Sicht des Beirates ist zudem fraglich, ob die personelle Besetzung der Arbeitsstelle hinreichend geeignet ist, um zukünftig mit genug Kreativität neue Projekte und Ideen zu entwickeln. Die theologischen Dimensionen der Aufgabenstellung verlangen die entsprechende Kompetenz in der Arbeitsstelle. Die personelle Ausstattung mit einer halben theologischen Stelle wird aus Sicht des Beirates – wie auch des betroffenen Mitarbeiters selbst und einer Reihe anderer Interviewter – als äußerst schwierig gewertet. Die personelle Verbindung dieser halben Stelle mit einer weiteren halben Stelle für Weltanschauungsfragen kann nur begrenzt Synergien nutzen und verursacht organisatorisch mit zwei Arbeitsorten und zwei Aufgaben Konfliktpotenzial und Reibungsverluste in

der Arbeitsorganisation. Hier stellt sich die Frage nach einer angemessenen Personalentscheidung, die geeignet ist, diese Schwierigkeiten zu beheben – auch im Hinblick auf die zukünftige Arbeit der Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen.

5.3 Perspektiven der Hauptbereichsleitungen

Die Anbindung an den Hauptbereich 3 wird von den Mitarbeiter_innen der Arbeitsstelle Kirche im Dialog und auch anderen Gesprächspartnern_innen positiv gewertet. Als große Stärke wurde insbesondere die Führungskompetenz des Hauptbereichsleiters empfunden. Die Akzeptanz der neuen Arbeitsstelle und das Wohlwollen gegenüber der Einrichtung einer speziellen Arbeitsstelle zum Thema „kirchlicher Dialog mit Konfessionslosen“ ist aus Sicht der Mitarbeiter der Arbeitsstelle bei den Hauptbereichen allerdings sehr unterschiedlich ausgeprägt. Teilweise sehen sie sogar eine klare Ablehnung der Arbeitsstelle. Offenbar sehen einige Hauptbereichsleiter bzw. Hauptbereichsmitarbeiter_innen keinen zusätzlichen Nutzen durch die Arbeitsstelle Kirche im Dialog im Sinne einer Kompetenz- oder Erfahrungserweiterung zugunsten der Nordkirche als Ganzem. Diese zurückhaltende und kritische Perspektive der Hauptbereichsleitungen wird in den Interviewäußerungen teilweise recht deutlich bestätigt.

Aus Sicht der Mitarbeiter der Arbeitsstelle besteht der Nutzen der Arbeitsstelle darin, die in den Hauptbereichen vorhandenen Erfahrungen und Kompetenzen im Dialog mit Konfessionslosen zu sammeln, in einer Zusammenschau präsentieren zu können und damit die Einzelperspektiven zu erweitern. Dieser Mehrwert durch die Arbeitsstelle ist jedoch nach Ansicht einiger Hauptbereichsleitungen sehr begrenzt. Die vorgelegten Untersuchungsergebnisse zum Thema Konfessionslosigkeit in Broschürenform werden zwar als gut bewertet, aber bereits das Verhältnis zwischen dem Zeitaufwand bei der Erstellung der Studien und dem Umfang und dem Nutzen der Ergebnisse erfüllten die Erwartungen nur zum Teil. Insbesondere im Hauptbereich 2 gibt es Interviewaussagen zufolge die Einschätzung, sowohl eine Resonanz auf die Broschüren als auch eine Weiterarbeit mit den vorgelegten Ergebnissen der Arbeitsstelle und ein durch die Arbeitsstelle angeleiteter oder initiiertes Dialog über das Thema Konfessionslosigkeit habe praktisch nicht stattgefunden. Die Ergebnisse eines ersten Netzwerktreffens für Seelsorger_innen werden offensichtlich als unbefriedigend eingestuft, obwohl sie aus Sicht anderer Beteiligter (z. B. Beirat, Hauptbereich 3, die Arbeitsstelle selbst) die Erwartungen durchaus erfüllt haben.

Die Relevanz des Themas Konfessionslosigkeit wird indessen in allen Hauptbereichen nicht bestritten. Eine adäquate Aufarbeitung des Problems erfordere zukünftig eine verstärkte Beachtung in allen Arbeitsbereichen der Kirche und die bindende Verpflichtung aller kirchlichen Gremien und Einrichtungen, mit den bekannten Forschungsergebnissen über Konfessionslosigkeit zu arbeiten. Welche personellen und institutionellen Strukturen diese Aufgabe aber bewältigen sollen, wenn andererseits das Konzept der Arbeitsstelle Kirche im Dialog als zukünftig nicht mehr förderungswürdig abgelehnt wird, blieb in diesem Zusammenhang trotz entsprechender Nachfragen offen. In der Gesamtkonferenz der Hauptbereichsleitungen konnte aus Sicht einiger Hauptbereiche kein überzeugender Eindruck von der Arbeit der Arbeitsstelle gewonnen werden. Die vorgelegte wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas habe nicht überzeugen können, und ein methodischer Mehrwert durch die Arbeit der Arbeitsstelle sei nicht erkennbar geworden. Auch dies wird von Gesprächspartnern_innen anderer Einrichtungen (Beirat, Kirchenkreise) anders bewertet. Es entstand der Eindruck, dass die Urteile über die Selbstdarstellung der Arbeit der Arbeitsstelle Kirche

im Dialog bei kirchlichen Gremien sehr vom Vorverständnis und der Erwartungshaltung der jeweiligen Rezipienten_innen geprägt sind und weniger von den tatsächlichen Inhalten.

Aus der Perspektive des Hauptbereichs 3 wird ein Lernfortschritt bei einigen Nutzern und Wegbegleitern insbesondere im westlichen Teil der Nordkirche darin gesehen, dass die Relevanz und Herausforderung des Themas der Arbeitsstelle stärker erkannt wird. Schon durch die Einrichtung der Arbeitsstelle wird das Signal erkannt, dass ein Dialog mit Konfessionslosen zunehmend dringlicher wird. Dieser Effekt entstand durch die lange Einarbeitungsphase zwar verzögert und war nicht immer besonders stark, aber er ist in den Gesprächen dennoch wahrnehmbar.

Die besondere Schwierigkeit für den Hauptbereich 3 und seine Leitung bestand darin, dass mit der optimalen Teamzusammensetzung und der Strategie zur Leitung der Arbeitsstelle zwei wichtige Fragen ohne entsprechende Erfahrungen mit den Inhalten und der Arbeitsaufgabe der Arbeitsstelle beantwortet werden mussten. Da eine feste Leitung in einem kleinen Team mit engem Qualifikationsprofil in jedem Fall bedeutet hätte, wichtige Kompetenzen aus der alltäglichen Arbeit zugunsten der Leitungsfunktionen abzuziehen, bekam die Arbeitsstelle keine Leitung.

Die Leitungsfunktionen übernahm teilweise der Leiter des Hauptbereichs 3, der in der Wahrnehmungsphase eine recht intensive Begleitungs- und Betreuungsarbeit für die Arbeitsstelle geleistet hat, aber natürlich eine Leitung nicht komplett ersetzen konnte. Im Nachhinein scheint als Nachteil dieser Konstellation auf, dass in der Unübersichtlichkeit der Wahrnehmungsphase (s. o.) möglicherweise im Team die ordnende Kraft gefehlt hat, den daraus erwachsenden Problemen eine klarere Zielorientierung entgegenzuhalten. Wäre die Wahrnehmungsphase verlaufen wie geplant, wäre die Strategie „keine Leitung“ möglicherweise sehr angemessen gewesen. Der Rückblick auf den Verlauf der Wahrnehmungsphase zeigt daher einmal mehr, dass die Probleme der Arbeitsstelle zum einen eher struktureller und organisatorischer als inhaltlicher Art und zum anderen kaum voraussehbar waren.

Im Zusammenhang mit den Kontroversen in der Beiratsarbeit, die – wie dargestellt – zum Teil als Bestandteil eines gesamtkirchlichen Lernprozesses teilweise kaum vermeidbar sind (vgl. S. 28), stellt sich zudem die Frage, ob zukünftig eine feste Leitung der Arbeitsstelle Kirche im Dialog möglicherweise doch sinnvoll sein könnte. Sie könnte Kontroversen im Beirat aufnehmen, aber auch abfedern, falls sie für die Arbeitsstelle eine zu große Einschränkung ergebnisorientierter Arbeit werden. Eine Leitung könnte die Interessen der Arbeitsstelle nach außen vertreten und verbindliche Entscheidungen vereinfachen. Ohne Frage ist die Entscheidung, die Tätigkeit der Arbeitsstelle ohne feste Leitung zu beginnen, nachvollziehbar und hat in der Wahrnehmungsphase Vorteile geboten. Für eine Weiterführung wären die Voraussetzungen für dieses Modell allerdings erneut zu prüfen.

Weil bei der Gründung der Arbeitsstelle Kirche im Dialog eine Klärung der Frage, inwieweit sie missionarisch arbeiten sollte bzw. welches Missionsverständnis der Arbeit zu Grunde zu legen wäre, unterblieben ist, war im Verlauf der zurückliegenden Jahre auch nicht klar, ob und wer diese Frage zu beantworten hat. Eine organisatorische und auch inhaltliche Einbindung in die innere und äußere Mission der Kirche, zum Beispiel ans Zentrum für Mission und Ökumene (ZMÖ) oder den Gemeindedienst, kann aus Sicht des Leiters des Hauptbereichs 3 für die spezielle Aufgabe der Arbeitsstelle strategisch nicht zielführend sein, weil die Beförderung des dialogischen Lernprozesses der Kirche so in einen Zielkonflikt führen würde.

5.4 Kirchenkreisperspektiven

Die Perspektiven der Kirchenkreise auf das seit bald fünf Jahre bestehende Angebot der Arbeitsstelle sind sehr unterschiedlich. In dieser Ausdifferenzierung der Rezeptionen der Arbeitsstelle zeigt sich plastisch der unterschiedliche Charakter der Nordkirchensprengel, der aus den Unterschieden zwischen Stadt und Land (Hamburg vs. Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern) West und Ost (Mecklenburg-Vorpommern vs. Hamburg und Schleswig-Holstein) sowie zwischen Volkskirche und Minderheitenkirche (Schleswig-Holstein vs. Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg) resultiert.

Aus Hamburger Sicht ist das Thema der Arbeitsstelle vorrangig relevant für Mecklenburg und Pommern. Im Osten der Nordkirche ist auch im Unterschied zum Westen eine überwiegend positive Sicht auf die Kirche als Institution, bei gleichzeitig kritischer Distanz der Konfessionslosen zu religiösen Themen hilfreich. Die Wahl des Standortes Rostock wird daher aus westlicher Sicht überwiegend als sinnvoll eingeschätzt. Der Nutzen der Arbeitsstelle wird im westlichen Teil der Nordkirche eher als Zukunftsthema angesehen, wobei das Problembewusstsein langsam zunimmt.

Jedoch sind die Diskussionen im Westen der Nordkirche (Hamburg und Schleswig-Holstein) noch eher mit der direkten Reaktion auf unmittelbare Umbruchserfahrungen mit dem Traditionsverständnis der Kirchenglieder befasst. Dominant sind daher Fragen, die sich mit der Verhinderung von Kirchenaustritten durch unmittelbare Aktionen wie z. B. alternative Gottesdienstgestaltung und individuellere Kasualienhandlungen befassen. In diesem Zusammenhang wird oft darüber debattiert, wie weit die damit verbundene Umgestaltung kirchlicher Ordnungen gehen dürfe (vgl. Kap. 4). Der hinter diesen Themen liegende Ursachenkomplex der Säkularisierung hat in dieser Diskussion bislang wenig Bedeutung, obwohl er als Problemursache prinzipiell bekannt ist. In den Interviews zeigt sich das im Unterschied zum Osten der Landeskirche an der häufigen Wiederkehr der entsprechenden Themen Kirchenaustritte bzw. kirchliche Amtshandlungsgestaltung. Aus östlicher Sicht sind das eher Vergangenheitsthemen. Die Diskussion um Kirchenferne dreht sich bereits viel intensiver darum, wie Kirche mit der mehrheitlich konfessionslosen Bevölkerung überhaupt in Kontakt kommen und eine Zusammenarbeit gestalten kann, um so überhaupt die Grundlage zu schaffen, mittel- und langfristig wieder eine kirchliche bzw. religiöse Bindung der Menschen zu erreichen.

Im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis hat es in der jüngeren Vergangenheit drei Entwicklungen gegeben, die das Thema Konfessionslosigkeit und Umgang mit Konfessionslosen berühren:

- 2002 ist ein Leitbildprozess in der Pommerschen Evangelischen Kirche initiiert worden, der sich unter der Bezeichnung „Missionarische Kirche in säkularem Umfeld“ mit ähnlichen Fragen wie die Arbeitsstelle Kirche im Dialog befasste.
- 2004 wurde als Hochschulinstitut der Theologischen Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald das Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung gegründet, das ebenfalls die Bedeutung des säkularen Umfeldes der Kirche für die Arbeit der Kirche in den Blick nahm, dabei mit der Arbeitsstelle Kirche im Dialog kooperiert und einige Initiativen auch in der PEK auf den Weg brachte.
- 2008 hatte die damalige Landessynode der Pommerschen Kirche das Jahr 2009 zum „Jahr der Taufe“ erklärt, auf der Frühjahrssynode im Jahr 2009 eine Projektpfarrstelle eingerichtet und hatte sich das Projekt „Jahr zur Taufe – Tauforientierte Gemeindeentwicklung“ zur

Zielstellung gemacht. Dieses Projekt wurde 2014 abgeschlossen und lief damit zeitgleich zum Dialogprojekt der Arbeitsstelle in Rostock.

Die Arbeitsstelle Kirche im Dialog hat seine Arbeit im Generalkonvent der Pastoren vorgestellt. Ferner wurden die Publikationen in den Propsteien und Gemeinden zur Kenntnis genommen. Ansonsten wurden die Angebote der Arbeitsstelle nur in geringem Maße in Anspruch genommen. An dieser Stelle sei erwähnt, dass sich diese Informationen lediglich auf ein einziges geführtes Gespräch stützen. Zudem wurde aus dem Umfeld der Arbeitsstelle geäußert, insbesondere der 2002 gestartete Leitbildprozess habe das Thema nicht in der gewünschten Tiefe bearbeiten können. Trotzdem könnte hier der Grund dafür liegen, dass die Rezeption der Arbeitsstelle Kirche im Dialog und ihrer Angebote in Pommern geringer war als in Mecklenburg. Dies bedeutet noch nicht, dass der Handlungsbedarf hier geringer wäre.

Im Mecklenburgischen Kirchenkreis, aus dem die Idee der Arbeitsstelle Kirche im Dialog ursprünglich hervorgegangen ist, sind die Erfahrungen vielfältig und einige Projekte umgesetzt worden. Hier wurde das Angebot der Arbeitsstelle Kirche im Dialog mit größerer Offenheit als in Pommern angenommen. Die Erfahrungen mit dem Projekt: „Der fremde Blick“ wurden als gut und hilfreich bewertet. Auch hier ist die Wahrnehmungsphase der Arbeitsstelle Kirche im Dialog beobachtet worden, die ein stärkeres Wirken in den Kirchenkreis Mecklenburg hinein erst in der letzten Phase der bisherigen Arbeit der Arbeitsstelle deutlicher erkennen ließ. Auch im Kirchenkreis Mecklenburg wäre eine stärkere Wirksamkeit der Arbeitsstelle Kirche im Dialog wünschenswert gewesen. Die beteiligten Gesprächspartner_innen wünschen sich offenbar noch stärkere Mitwirkung der Arbeitsstelle im Bereich der Aus- und Fortbildung. Im Kirchenkreis vorhandene Dienste und Werke sowie Einrichtungen in anderen Landeskirchen wie in Brandenburg oder der Mitteldeutschen Kirche sollten stärker als bisher mit der Arbeitsstelle Kirche im Dialog vernetzt werden. Bei den Gesprächspartnern_innen aus Mecklenburg zeigt sich auch die bereits erwähnte Einschätzung deutlich, der Auftrag der Arbeitsstelle solle verschlankt und „das Profil geschärft“ werden. Auch eine größere strategische Kompetenz der Arbeitsstelle wurde als wünschenswert angegeben.

5.5 Personelle und organisatorische Verknüpfung der Arbeitsstelle Kirche im Dialog mit der Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen

Die Arbeitsstelle Kirche im Dialog hat mit Pastor Jörg Pegelow einen Mitarbeiter, der in Teilzeitanstellung arbeitet. Seine zweite Teilzeitanstellung als Pastor für Weltanschauungsfragen bringt organisatorisch das Erfordernis mit sich, an zwei Dienstorten, Hamburg und Rostock, die gestellten Aufgaben zu erfüllen. Sowohl aus Sicht von Herrn Pegelow, als auch aus Sicht der Wegbegleiter und Nutzer der Arbeitsstelle Kirche im Dialog ergeben sich bei diesem Aufgabensplitting große Herausforderungen für den Stelleninhaber. Jede Aufgabe für sich, insbesondere die Weltanschauungsberatungsstelle, ist aus Sicht des Stelleninhabers als Vollzeitstelle vorstellbar. Die hohe Zahl der Anfragen in der Weltanschauungsberatung, als auch das weite Arbeitsgebiet der Arbeitsstelle in der Nordkirche, bei dem Herr Pegelow schwerpunktmäßig im Westteil der Landeskirche tätig war, begünstigt durch seine bestehenden Kontakte, lassen aus seiner Sicht zwei Vollzeitstellen als sinnvoll erscheinen. Finanzielle Erwägungen sprachen, wie an anderer Stelle bereits erörtert, dagegen. Darüber hinaus sollte das Stellensplitting zugleich Synergieeffekte für beide Arbeitsbereiche ermöglichen. Aus Sicht von Herrn Pegelow sind diese Synergien bei

thematischen Schnittmengen der Arbeitsbereiche durchaus vorhanden und können auch – beispielsweise für Vorträge oder andere Veranstaltungen – inhaltlich nutzbar gemacht werden.

Andererseits seien aber auch Konflikte zwischen den beiden unterschiedlichen Arbeitsaufgaben die Folge: Formen des Umgangs und des Kontakts mit ein und derselben Gruppe Konfessionsloser, die aus weltanschaulich-theologischer Sicht bedenklich erscheinen, können in dialogischer Absicht im Dienste der Ziele der Arbeitsstelle Kirche im Dialog wünschenswert sein. Menschen, die in gemeinsamen Aktivitäten durch die Arbeitsstelle Kirche im Dialog wertschätzendes Entgegenkommen und Dialogbereitschaft erfahren haben, könnten sich abwenden, wenn sie das nüchtern-bewertende Urteil des Beauftragten für Weltanschauungsfragen über die Gruppe wahrnehmen, der sie angehören, wenn dieser gleichzeitig in beiden Arbeitsstellen als Referent tätig ist.

In solchen Konflikten bilden sich andererseits aber auch die typischen Grenzverläufe kirchlicher Arbeit „an der Rändern ab“. Man muss sie vielleicht auf diesem Terrain sogar als unvermeidbar bezeichnen. Dass die Konfessionslosen im Westen der Landeskirche anders als im Osten häufig nicht atheistisch, sondern – abseits der mehrheitlichen Konfessionen – reflektiert religiös sind, vergrößert die inhaltlichen Schnittmengen zwischen beiden Arbeitsstellen, aber auch die theoretische Häufigkeit für derartige strategische Konflikte. Wie oft sich diese allerdings in tatsächlichen Vorkommnissen manifestiert haben, und wie schwerwiegend sie für die Arbeit beider Arbeitsstellen und damit für den Stelleninhaber waren, ist dabei unklar geblieben.

Gleichzeitig ist die Nutzung des Spezialwissens für Weltanschauungsfragen für die Arbeit mit Konfessionslosen in der Form, wie sie die Arbeitsstelle Kirche im Dialog betreiben soll, nahezu unverzichtbar. Eine prinzipielle Alternative zur Stellenteilung und der Beschäftigung einer Person in beiden Arbeitsstellen wäre eine enge Zusammenarbeit und ein intensiver, institutionalisierter Informationsaustausch zwischen beiden Arbeitsstellen ohne personelle Überschneidungen. So könnten die vom Stelleninhaber benannten Rollenkonflikte vermieden werden. Wenn dies allerdings unter den gegebenen administrativen und finanziellen Rahmenbedingungen nicht möglich ist, werden sie wohl weiterhin unvermeidbarer Bestandteil der Stellenanforderungen bleiben.

Neben der Frage, ob das Stellensplitting zwischen beiden Arbeitsstellen strategisch sinnvoll ist, ist im Rahmen der vorliegenden Untersuchung die Frage zu klären, ob der Arbeitsaufwand und der logistische Aufwand vertretbar sind oder eine Alternative nahe legen. Aus Sicht des Stelleninhabers überwiegen eindeutig die Argumente gegen das Stellensplitting. Die Gründe sind neben den oben bereits genauer beschriebenen Rollenkonflikten der logistische Aufwand für die Arbeit an den zwei Arbeitsorten Hamburg und Rostock und der immense Arbeitsstau in der Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen. Längst fällige Archivarbeiten, eine regelmäßig notwendige Neuorientierung über die Entwicklungen in der weltanschaulichen, religiösen und esoterischen Szene und eine bereits lange geplante Aufarbeitung der (quasi-)religiösen Hintergründe des Rechtsextremismus in Deutschland sind seinen Aussagen zufolge unter den gegebenen Bedingungen nicht durchführbar. Aus Sicht der Verfasser drängt sich die Aufgabe auf, auch unter den Nutzern_innen der Weltanschauungsstelle Informationen zu erheben, die die Qualität der dort geleisteten Arbeit wiedergeben und diese Argumente belegen oder widerlegen.

Die Frage, ob und in welcher Form die Arbeitsstelle Kirche im Dialog mit der Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen verbunden sein sollte, hat sich im Verlauf der Evaluation als eines der

wiederkehrenden Themen der Untersuchung herauskristallisiert. Eine Klärung der zukünftigen diesbezüglichen Vorgehensweise ist daher für eine Fortführung der Arbeitsstelle unabdingbar.

6 Zusammenfassung und Ergebnisse

Die Arbeitsstelle Kirche im Dialog hat – vor dem Hintergrund der bei ihrer Arbeitsaufnahme noch nicht einmal erfolgten Fusion der drei ehemaligen Landeskirchen zur Nordkirche – ihre Arbeit unter schwierigen Bedingungen begonnen. Trotz des erklärten Endes der Wahrnehmungsphase sind einige der Arbeitsmethoden noch nicht so erprobt, dass man eine endgültige Auswertung von Ergebnissen erwarten könnte. Einige Punkte sind aber dessen ungeachtet ganz klar im Sinne eines Fazits festzuhalten:

Die Relevanz des Themas Konfessionslosigkeit wird – und definitiv hat die Arbeitsstelle Kirche im Dialog daran einen substanziellen Anteil – im gesamten Gebiet der Nordkirche immer stärker wahrgenommen. Im Osten ist dieser Prozess der Erkenntnis bereits weiter fortgeschritten, aber auch im Westen der Nordkirche steigt die Sensibilität für das Problem und seine Folgen. Strategien, um mit Konfessionslosen (wieder) in einen konstruktiven Austausch zu gelangen, ein forciertes Miteinander in Form gemeinsamer Aktivitäten zu erreichen, liegen in Ost und West noch nicht in ausreichendem Maße vor. Die innerkirchliche Diskussion um das Thema ist noch lange nicht abgeschlossen. So bieten sich für die Arbeitsstelle Kirche im Dialog auch zukünftig eine Reihe von potenziellen Aktivitäten, kirchliche Einrichtungen beim Umgang mit dem Problem zu unterstützen.

Die Arbeitsstelle Kirche im Dialog sieht sich selbst innerhalb der Nordkirche in der Rolle der Vermittler_in und Multiplikator_in, die ihr Expertenwissen innerhalb der Nordkirche zur Verfügung stellt. Ihr klar identifizierbarer Mehrwert ist der „breitere Blick“ auf das Phänomen der Konfessionslosigkeit, also die Fähigkeit, die im Ensemble aller Praktiker_innen des Themas gemachten Erfahrungen auf höherer und allgemeinerer Ebene zu sammeln und allgemeingültige Schlussfolgerungen über die Bedingungen gelingenden Dialogs mit Konfessionslosen ziehen zu können. Sie kann ihre reflektierten Erkenntnisse für die gesamte Kirche nutzbar und damit teilbar machen. Die Arbeitsstelle hat zu einem breiteren gegenseitigen Verständnis der Haltungen und der Situation der östlichen und westlichen Gebiete der Nordkirche bereits beigetragen und wird in der Lage sein, hier auch zukünftig Potenzial zu entfalten. Deshalb war – bei aller gut gemeinten Skepsis gegenüber der Größe des Einzugsgebiets – die Entscheidung richtig, die Arbeitsstelle gleich für das gesamte Gebiet der Nordkirche einzurichten.

Das zitierte „heilsame Erschrecken“ über die Dimension des Problems Kirchenferne in vielen Kirchenkreisen Schleswig-Holsteins hätte ohne die Arbeitsstelle – zumindest in Hamburg und Schleswig-Holstein – gewiss nicht in dieser Intensität und in dieser Geschwindigkeit stattgefunden. Dies ist vor dem Hintergrund des bisherigen Tätigkeitsschwerpunkts Mecklenburg umso bemerkenswerter. Zukünftig will die Arbeitsstelle stärker als bisher die Möglichkeiten prüfen, ihre Angebote auch in Schleswig-Holstein und Hamburg noch intensiver zu platzieren.

Die Negativwahrnehmungen der Arbeitsstelle Kirche im Dialog sind weniger auf deren Arbeit zurückzuführen als auf Uneinigheiten und Unklarheiten in der Anfangsphase und eine teilweise nicht überzeugende Kommunikation der Ergebnisse und Angebote nach außen (z. B. die alte Website). Auch eine frühere Klärung des theologischen Selbstverständnisses der Arbeit nach außen hin hätte gewiss manche Kritik an der Arbeit der Arbeitsstelle bereits im Vorfeld klären können. Das aktuell verfasste Thesenpapier dazu ist ein Schritt in die richtige Richtung, ist allerdings für unbefangene und theologisch nicht vorgebildete Leser_innen (z. B. Konfessionslose!) nur schwer verständlich. Prinzipiell ist festzuhalten, dass das ambitionierte Arbeitspaket der Arbeitsstelle in allen Punkten

engagiert bearbeitet worden ist und somit die tatsächlich erzielten Leistungen und Wirkungen der Arbeit der Arbeitsstelle deutlich weitreichender sind als ein oberflächlicher Eindruck möglicherweise signalisiert. Die Anfangsschwierigkeiten und Kontroversen in der Beiratsarbeit, die teilweise grundsätzliche Konfliktlinien in der kirchlichen Arbeit widerspiegeln und zwar teilweise, aber nicht immer vermeidbar gewesen wären, resultierten in der vorliegenden Untersuchung in der Überlegung, die möglichen Vorteile einer festen Leitung für die Arbeitsstelle erneut zu prüfen (vgl. S. 30).

Dies gilt explizit nicht für die beiden Publikationen zum Thema Konfessionslosigkeit, die in dieser Hinsicht nicht nur ein tangibles Ergebnis darstellen, das kaum fehleinzuschätzen ist, sondern auch von fast allen Gesprächspartner_innen als äußerst nützlich, inhaltlich von höchstem Interesse und methodisch valide eingestuft wurden. Somit kann die Empirik des Themas Konfessionslosigkeit als wichtigste geklärte Frage der Agenda der Arbeitsstelle gesehen werden.

Das Seminar „Der fremde Blick“ hat sehr effektiv gezeigt, wie sehr die Wahrnehmung der Zielgruppe Konfessionslose durch die Kirche von Missverständnissen und Nicht-Wissen geprägt ist. Alle Beteiligten haben offenbar wichtige Impulse zur zukünftigen Gestaltung von Kasualien erhalten. Die Veranstaltung hat für Einblicke gesorgt, die Kirchen in ihrer Selbstorganisation ohne eine Arbeitsstelle mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht gewinnen. Dies ist ein Beispiel dafür, wie die alltägliche Arbeit für Denk- und Handlungshindernisse sorgt, die erst durch organisierte Impulse Dritter aufgebrochen werden können. Darin liegt, wie bereits an anderer Stelle angedeutet, der Mehrwert und das besondere Potenzial der Arbeitsstelle, die darüber hinaus durch das Seminar wichtige Erkenntnisgewinne für die eigene Arbeit gewonnen hat.

In diesem Seminarformat könnte die Arbeitsstelle zukünftig verstärkt auch andere Kasualhandlungen abdecken. Relativ leicht zu organisierende, kurze Weiterbildungsveranstaltungen dieser Art, die sich bereits bewährt haben und gleichzeitig greifbare, nützliche Ergebnisse für die Teilnehmenden bieten, könnten sich auch als ein wirksamer „Türöffner“ in Kirchenkreisen und Sprengeln erweisen, in denen die Ideen und Angebote der Arbeitsstelle bisher nicht in so beeindruckendem Maße rezipiert wurden.

Insbesondere für die Konfirmandenarbeit könnten sich dadurch interessante Ansätze ergeben. Die Konfirmation ist bereits in der Diskussion zwischen Ost und West innerhalb der Nordkirche ein wichtiges Thema, dem sich die Arbeitsstelle bereits angenommen hat, aber durchaus noch stärker widmen könnte. Dies verweist auch auf das unserem Eindruck nach wichtigste Feld einer zukünftigen Zusammenarbeit mit anderen Landeskirchen: In den östlichen Kirchen ist das Thema Konfessionslosigkeit viel präsenter und wird deshalb auch aus ganz anderen Blickwinkeln bearbeitet. Es geht nicht in erster Linie um Veränderungen kirchlicher Ordnungen und alternative Formen kirchlicher Aktivitäten, um Austritte zu verhindern, sondern es geht um die Frage, wie ein Dialog und ein forciertes Miteinander mit Konfessionslosen in gemeinsamen Aktivitäten gelingen und wie die Bedingungen dafür geschaffen werden können, eine langfristige Verankerung der Kirche im gesellschaftlichen Leben zu erreichen. Ein Austausch zwischen West und Ost ist daher ein wesentliches Arbeitsfeld für zukünftige Kontakte zu anderen Landeskirchen, um die besten Ideen beider Ansätze miteinander zu verbinden.

Den Gesprächsergebnissen nach könnte die Außendarstellung der Arbeitsstelle von einer engeren Zusammenarbeit mit dem Amt für Öffentlichkeitsarbeit und entsprechenden Impulsen sicherlich profitieren. Dies würde die Auskunftsfähigkeit des Amtes für Öffentlichkeitsarbeit über die

Arbeitsstelle erhöhen, worin weitere Potenziale zur Platzierung ihrer Angebote lägen. Hier bestehen den Gesprächsergebnissen zufolge möglicherweise noch Handlungsmöglichkeiten. Denn das Amt für Öffentlichkeitsarbeit der Nordkirche ist die Verteilstation für Anfragen zu allen kirchlichen Themen. Wenn auch in den Gesprächen nicht deutlich wurde, wie viel in diesem Zusammenhang bereits getan wurde, wäre es wichtig, nochmals zu prüfen, wie das AfÖ in die Lage gebracht werden kann, sicher über alle Themen und Aktivitäten der Arbeitsstelle Kirche im Dialog Auskunft zu geben und Anfragende inhaltlich angemessen weiter zu verweisen. Offenbar besteht hier zumindest der subjektive Eindruck, dass dies nicht immer gegeben ist. Es könnte in diesem Zusammenhang sinnvoll sein, eine_n Vertreter_in des AfÖ in den Beirat aufzunehmen.

Die Wahrnehmung der Aufgaben der Arbeitsstelle Kirche im Dialog und der Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen durch eine geteilte Pfarrstelle erscheint zunächst sicherlich als sinnvoll. Etwaige Synergien und konkret nutzbare Vorteile haben sich im Verlaufe der Evaluation jedoch nur sehr begrenzt erschlossen. Die konkreten Angaben hierzu beschränkten sich auf Nutzung der über gemeinsame Themen vorhandenen Informationen für einige Vorträge und Veranstaltungen. Gleichzeitig wird die Ressourcenersparnis durch solcherlei kleinere Synergien wieder aufgezehrt durch die organisatorischen und logistischen Nachteile der Stellenteilung. Der Arbeitsrückstau scheint insbesondere in der Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen hoch zu sein, ohne dass sich das im Rahmen der vorliegenden Untersuchung belegen ließe. Darüber hinaus ist die Stellenteilung mit dem Erwartung des derzeitigen Stelleninhabers an eine fachlich-qualifizierte Gestaltung der Stelle und dem empfundenen Konflikt zwischen Dialog und Apologetik offenbar nicht zu vereinbaren. Daher ist eine Klärung der Verhältnisse diesbezüglich unabdingbar. Eine Weiterführung der Arbeit auf einer geteilten Stelle wäre sicher prinzipiell möglich. Vor dem Hintergrund der Rückschau auf die identifizierbaren Synergien ist aber nicht erwartbar, dass sie qualitativ hochwertige Arbeit hervorbringt.

Die Arbeitsstelle und der Beirat sollten in einer möglichen zukünftigen Förderphase berücksichtigen, dass sich durch ihre eigene Arbeit die Wahrnehmung des Problems der Konfessionslosigkeit verschärft hat und somit Nachfrage nach den Angeboten geschaffen wurde bzw. geschaffen werden wird. In den Gesprächen ist bereits geäußert worden, das „heilsame Erschrecken“ müsse sich regelmäßig wiederholen, um Wirkung zu zeigen. Das Hauptaugenmerk der Arbeitsstelle Kirche im Dialog sollte darauf liegen, die Aufgabenbeschreibungen, auf deren Grundlage sie bisher gearbeitet hat, zu einer wirklichen Strategie zu verfeinern, die festlegt, in welchen Gebieten der Nordkirche welche Angebote und welche Methoden der Ansprache am besten funktionieren.